

Bezugspreis:
Vierteljährlich 2,10 M., monatlich 70 Pf.,
durch den Postträger 2,52 M., L. der
Post abgeholt 2,10 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
3. Nassauer Landwehr.

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber, Limburg.
Erscheinung: täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Seite oder deren
Raum 15 Pf. Kleinanzeigen kosten 40 Pf.

Anzeigen-Nachnahme:
Für die 9/10 Uhr vormittags, in den aus-
wärtigen Agenturen bis zum Vortage.
Kassat wird nur bei Wiederholungen
gemacht.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 232.

Limburg a. d. Vahn, Samstag, den 7. Oktober 1916.

47. Jahrgang.

Neue rumänische Niederlage in Siebenbürgen.

30 Geschütze und 13 Maschinengewehre erbeutet. — Russische Schluppe in Persien.

Erfolge gegen die Rumänen und Russen. Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 6. Okt. (Amtlich.) Wird verlautbart:
Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

An bester Stelle am Westrande des
Weinbundes wurde der Feind durch die öster-
reichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Ge-
nerals der Infanterie von Falkenhayn ange-
griffen und vollständig geschlagen. Als Beute
blieben 28 Feldgeschütze, 2 schwere Geschütze und 13
Infanteriegeschütze in den Händen des Angreifers.
2 Offiziere und 220 Mann wurden als Gefangene
eingebbracht.

Auch weiter nördlich im Raume von Kom-
and und östlich Nagardos ist unser Angriff
in günstigem Fortschreiten, in dessen Verlauf 2 Offi-
ziere und 202 Mann gefangen wurden.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

Ein Angriffversuch der Russen bei Bohrod-
tany wurde abgewiesen. Sonst keine Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern abends, unsere
Front zwischen der Karajowa und der Slat-
Lipa zu durchbrechen. Gegen vier von starken
russischen Kräften geführte russische Massen-
stöße behaupteten die tapferen Truppen reiflos
ihre Stellungen und machten 150 Gefangene.

Auch bei der Armee des Generalobersten von
Falkenhayn überlieferten sich feindliche Kräfte
gegen die Stellungen südlich Jassow an der
Standhaftigkeit des Verteidigers.

Eine gelungene Unternehmung südlich Man-
ow führte zur Eroberung einer russischen Vor-
stellung.

In Bohrodien, wo im allgemeinen nach den
heutigen Kämpfen am 2. und 4. Oktober Ruhe einge-
treten ist, wurde ein vereinzelter Angriff in der
Gegend von Kifelin glatt abgewiesen. Die Gesamt-
beute aus diesen Kämpfen hat sich auf 6 Offiziere,
622 Mann und 8 Maschinengewehre erhöht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche hält das starke ita-
lienische Geschütz- und Minenwerferfeuer
gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen
Kämme nun schon den fünften Tag hindurch unun-
terbrochen an. In den Mittagsstunden versuchte
der Feind mehrere Infanterie-Angriffe, die jedoch in
unserer konzentrischen Artilleriefeuer überall völlig
scheiterten.

An der Kleinstadt-Front stehen einzelne Unterab-
schüsse unter lebhaftem Geschütz- u. Minenwerfer-
feuer. Ein im Gol Driven-Gebiet angestrichter feind-
licher Angriff kam in unserm Feuer nicht zur Ent-
wickelung. Auf einer Höhe nördlich des Pellegrino-
tals wurden mehrere Angriffe eines Alpini-Batallions
abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojusa keine Geschießaktivität.

u. Höfer, Feldmarschallentant.

Erhebung der Bachtaren gegen Rußland. Niederlage der russischen Truppen in Persien.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Okt. Seeresbericht vom 4. Okt.
In Persien haben sich die Bachtaren, ge-
leitet auf die siegreichen Befreiungskämpfe der os-
manischen Armee, in den letzten Krieg gegen die
Russen erhoben und die Stadt Jibadan vom Feinde
befreit. Zahlreiche Sturmangriffe, die die Russen
seit einer Woche gegen die Ortstadt Bidschar (110
Kilometer nordwestlich Samadan) unternahmen,
wurden vollständig zurückgeschlagen. Der Feind
wurde entscheidend geschlagen und er-
litt die Flucht. Außer zahlreichen Toten und
Verwundeten verlor der Feind eine Menge Ätzen
mit Munition, eine große Anzahl von Waffen und
viel Kriegsgüter. Russische Angriffe gegen Kiani-
ke (30 Kilometer nördlich Heranduz) endigten mit
der Niederlage der Russen. Die Russen wurden ver-
jagt.

An der Kaukasusfront im allgemeinen Scher-
mangel. Wir machten einige Gefangene. Am linken
Hilal wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

An der ägäischen Front überflogen 3 feindliche
Blugänge am 2. Oktober El Arisch und versuchten

Große Artillerieschlacht an der Somme.

Blutige Abwehr eines starken französischen Angriffes.

An der Ostfront 1258 Russen gefangen u. 16 Masch.-Gew. erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 5. Oktober.

W. Großes Hauptquartier, 6. Okt.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Artillerieschlacht zwischen der Ancre und der
Somme geht heftig weiter. Im Anschluß an drei
am Morgen gescheiterte englische Angriffe hat öst-
lich der Ancre entpannen sich lebhafteste Handgranat-
enkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten.

Zwischen Morval u. Bonchavesnes schritten nach-
mittags starke französische Kräfte zum Angriff.
Truppen der Generale von Vocho und v. Garnier
haben den Stoß — zwischen Trevercourt und Bon-
chavesnes nach hartem Nahkampf — blutig abge-
wießen. Besonders zeichneten sich die Infanterie-
regimenter Nr. 155 und 186 aus.

Südlich der Ancre freilich die Heuerkämpfe zeit-
weise merklich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

An der Kampffront westlich von Luzl blieb der
erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten
Tagen wurden hier sechs Offiziere, 622 Mann ge-
fangen genommen und acht Maschinengewehre er-
beutet.

Zwischen der Bahnlinie von Brody und Iborom
nach Lemberg lebte die Geschießaktivität auf. Dem
starken feindlichen Feuer folgten wiederholt heftige
Angriffe, die bei Wjasko, Dubie und Jarlow be-
reits im Feuer zusammenbrachen, bei Warkow (am
Sereb) durch frischen Gegenstoß deutscher Batallio-
ne zurückgeschlagen wurden; drei Offiziere, 120
Mann blieben gefangen in unserer Hand.

An der Armeefront des Generals Grafen von
Falkenhayn haben die Russen beiderseits der Slat-
Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche,
österreichisch-ungarische und türkische Truppen haben
an ihrem jähem Widerstand den oft wiederholten
Sturm sich jedesmal brechen lassen. Der an einzel-
nen Stellen eingedrungene Feind wurde sofort zu-
rückgeworfen und büßte neben seinen großen bluti-
gen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor acht
Maschinengewehre. Die Stellung ist reiflos be-
hauptet.

dort Bomben abzuwerfen. Sie wurden durch unser
Abwehrfeuer zur Flucht gezwungen. Eins wurde
beschädigt.

Sonst keine wichtigen Ereignisse.

Die Bachtaren wohnen im Hochlande des
östlichen Kuristan. Sie sind Mohammedaner und
leben im Sommer in Zelten und im Winter in Dör-
fern. Aus dem enghen Betrieb der Viehzucht und
aus einem umfangreichen Handel ziehen sie gute
Einnahmen. Das auf etwa 300 000 Köpfe geschätzte
Volk ist tapfer und kriegerisch; dem Schah stellten sie
früher eine Leibwache von 400 Reitern.

Bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 6. Okt. (BB.) Meldung der bulgari-
schen Telegraphen-Agentur. Generalsabschnitt
vom 5. Oktober:

Mazedonische Front. Von der Front
zwischen dem Vardar-See und dem Vardar-Wald
keine Veränderung in der Lage gemeldet. Stellen-
weise lebhafteste Artilleriekämpfe. Westlich des
Vardar-Waldes. Am Fuße des Belasica-
Gebirges keine Veränderung. Die feindliche Ar-
tillerie beobachtet wirksam den Vordruck von Ro-
wo, wurde aber durch unser Feuer bald zum
Zurückweichen gezwungen. An der Struma Artillerie-

Front des
Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der Gegend von Bohrodzand (an der Buker-
jaca Soletwinke) blieb ein schwächerer russischer
Vorstoß ergebnislos.

Aus den Karpathen nicht Neues.

Kriegsschauplatz Siebenbürgen:

Der Rumäne ist gestern erneut geschlagen.

Am Gorgens-Abchnitt warfen österreichisch-ungarische
Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen
südwestlich von Libanfalva, wiesen weiter süd-
lich am Voletz-Kopf Angriffe ab, und eroberten bei-
derseits der Straße Nagardos-Poraj die am 3.
Oktober verlorene Stellung zurück.

Über 200 Gefangene wurden eingebbracht.

Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des
Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Ge-
schichten bei Reps (Kochalov) und Krihalma (Kira-
lchalm) den Feind über den Komorod und Mit zu-
rückgedrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung
im Einca-Abchnitt ist erlöst. Mehrere hundert
Mann sind gefangen genommen, zwei schwere, 28
Leh- und 13 Infanteriegeschütze sind erbeutet.

Der Gegner ist im Rückzug durch den Geiger-
Wald. Er wird verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Seeresfront von Madensen.

Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht
hervor, daß es nur einem Teile der bei Rahowo
über die Donau gekommenen rumänischen Truppen
gelingen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu
ziehen, während der Rest in östlicher Richtung
fliehend, auf die von Turtak anmarschierenden
verbündeten Truppen stieß und vernichtend geschla-
gen wurde.

Die auch gestern wiederholten feindlichen Angriffe
östlich der Bahn Kara-Orman-Kobadina sind aber-
mals gescheitert.

Luftschiff und Flieger griffen Bahnanlagen und
Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an.

Mazedonische Front.

Die am linken Stromufer stehenden bulgari-
schen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober
ohne feindliche Störung einige der am meisten vor-
geschobenen Orte.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Der
Versuch eines feindlichen Batallions, vom Süden-
kopf Drejak gegen die Ortstadt Revolen vorzu-
drücken, scheiterte in unserer Artilleriefeuer.

An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front. Längs der Donau
Ruhe. Die Landungsoperation des Feindes bei
dem Dorfe Rahowo ist vollkommen zurückge-
schlagen worden, und es befindet sich kein ein-
ziger rumänischer Soldat auf unse-
rem Ufer. An den meisten Dörfern, die der
Feind besetzt hatte, verübten die rumänischen Sol-
daten Mordthaten, Vergewaltigungen, Brandstif-
tungen usw., Schandthaten für eine Nation, die der
Anspruch darauf erhebt, eine Kulturnation zu sein.

An der Dobrudschia sind alle Anstrengun-
gen des Feindes gegen unsere Stellungen auf der
Vink Karabagha-Sofia-Anadolio-Berwelt vor-
zurücken in unserm Feuer und infolge unserer
Gegenangriffe gescheitert. Mehrere Infanterie-
angriffe des Feindes sind ebenfalls abge-
wehrt. Auf der übrigen Front lebhafteste Artillerie-
Kämpfe.

An der Küste des Schwarzen Meeres
griffen unsere Seeflugzeuge auf der Höhe von
Rouadlia ein feindliches Kriegsschiff mit Bomben
an und zwangen es zu schmerzhaftem Rückzug.

Der Kaiser an der Ostfront.

W. Berlin, 6. Okt. (Amtlich.) Der Kaiser hat
an der Ostfront gestern in Nowel einen Vortrag
des Oberbefehlshabers Ost, sowie des Führers der
Seeresgruppe Linsingen über die Lage und die
letzten Kämpfe entgegengenommen, sowie Ab-
ordnungen der Truppenteile der genann-
ten Seeresgruppe beglückwünscht. Heute befiel sich
Seine Majestät zu Truppenbesichtigungen in der
Gegend von Vladimir Wolynsk, um auch
dort den Truppen, die an den siegreichen Kämpfen
der letzten Zeit gegen die russischen Angriffe teilge-
nommen haben, seinen und des Vaterlandes Dank
auszusprechen.

Der neue Milliardenfieg.

Berlin, 6. Okt. (BB.) Bis zum gestrigen Zeich-
nungsschluss für die 5. Kriegsanleihe wurden bei
den 14 Großverlänger Kreisen und Ge-
meindekassen insgesamt 133 150 000 M.
gezeichnet. Die meisten Sparkassen Großberlins
wollen eine Bauschuld gegenüber der vierten
Kriegsanleihe auf. — In den Berliner politischen
Nachrichten wird gesagt, daß nach dem Verlauf des
Zeichnungsgeschäftes zu urteilen, mit einer neuen
gewaltigen Leistung der Finanzkraft des deutschen
Volkes gerechnet werden dürfe. Dann heißt es: Mit
dieser Leistung hat das deutsche Volk vor der ganzen
Welt den Beweis geliefert, daß zwei schwere Kriegs-
jahre seine finanzielle Kraft nicht zu erschöpfen
vermocht haben, daß vielmehr diese Kraft in der ge-
stiegenen Not des Vaterlandes erhebend und hoffnungs-
voll für uns, fürchterlich für unsere Feinde sich erst
recht entfaltet hat.

Pour le mérite für General v. Schend.

W. Frankfurt a. M., 6. Okt. Seine Majestät
der Kaiser und Königin hat den Kommandierenden
General des 18. Armee-Korps, General der Infanterie
von Schend, durch Verleihung des Or-
dens „Pour le mérite“ ausgezeichnet.

Die englischen Verluste.

W. London, 6. Okt. Die Verlustlisten
vom 4. und 5. Oktober enthalten die Namen von
116 Offizieren (122 gefallen) und 2223 Mann be-
ziehungsweise von 196 Offizieren (63 gefallen) u.
2627 Mann.

6 deutsche Tauben über Bularest.

Stockholm, 5. Okt. (zf.) Ueber die Flieger-
besuche in Bularest berichtet die „Nattis“ vom
15. 28. September: Am Montag nachmittags erschie-
nen sechs Tauben über der Stadt. Es war helles
Wetter. Viele Leute waren auf der Straße. 60
Personen wurden getötet, einige verwundet. Am
nächsten Morgen früh sechs Uhr trafen abermals
sechs feindliche Flieger ein, deren Bomben zahlreiche
Opfer forderten.

General Georgescu.

Osag, 6. Okt. (zf.) Der rumänische Divisions-
general Georgescu, der Adjutant des Königs
von Rumänien, der den Befehl in der Dobrudschia
führte, ist nach englischen Meldungen in London
angekommen. Er wird das rumänische Oberkom-
mando im englischen Hauptquartier vertreten. In
einem Interview erklärte er, er halte die mili-
tärische Lage für befriedigend, obwohl Rumänien
an zwei Fronten zu gleicher Zeit zu kämpfen habe.
Dieser Kampf an zwei Fronten habe jedoch nach den ursprünglichen Plä-
nen niemals in der Absicht Rumäniens
gelegen. — Deutlicher kann man die Ent-
scheidung, die der perside und türkische Schritt Ru-
māniens: nimmere im eigenen Lande hervorruft,
nicht ausdrücken.

Von diesem General Georgescu erzählt ein
deutscher Kriegsberichterstatter, daß er einen ge-
fangenen deutschen Gefangenen über einen deut-
schen Grenadier kurzerhand erschießen ließ, als
dieser beim Verhör sich weigerte, über ihre Truppe
verräterische Angaben zu machen. Diefem feigen
Mordgeheimen möchten wir wünschen, daß er persön-
lich deutschen Truppen in die Finger fiele. Er
würde etwas erleben. Leider hat er sich jetzt nach
England in Sicherheit begeben.

Der Zwischenfall von Rahowo.

Rumänische Strategie.

Budapest, 6. Okt. (zf.) Der in der Nacht vom
30. September zum 1. Oktober ausgeführte Über-
gang rumänischer und russischer Trup-
pen über die Donau zwischen Kistich und Tu-

trahen erfolgte bei Abwärts fließen. Auf kleinen Booten wurden zuerst etwa drei rumänische Bataillone über die Donau. Mit Hilfe der am rumänischen Ufer verbleibenden armeren Truppenmassen wurde sofort zur Herstellung einer Pontonbrücke geschritten, deren einzelne Teile auf den landenden kleinen Donauflößen bereitgestellt waren. Sodann kamen noch etwa sieben vollständige Bataillone über die Donau, die zwei Batterien mitbrachten. Die bulgarische Ortschaft Rahovo und mehrere kleine Dörfer wurden in Brand gesetzt und ein großer Teil der Bewohner niedergemetzelt oder in die Donau getrieben, wo sie den Tod fanden. Die Rumänen trafen sodann Vorkehrungen zur Ueberführung größerer Truppenmassen, worauf der Aufmarsch gegen Tutrasan und Kustidul erfolgte, der durch vordringende bulgarische Truppen zum Stillstand gebracht wurde. Unterdessen verteilten österreichisch-ungarische Monitore die Pontonbrücke, womit das Schicksal der aus bulgarische Ufer gekommenen rumänisch-russischen Truppen beeinflusst war.

Die Idee des vermeintlichen Zusammenstoßes in dem rumänischen Generalstab ausgegangen, der durch den erhofften Erfolg die niederösterreichische Stimmung der rumänischen Bevölkerung zu heben und die deutsch-bulgarische Front in der Dobrudscha im Rücken ernstlich zu bedrohen sollte. Die Russen sollten erst nach längeren Verhandlungen ihre Zustimmung zu der Rahovener Expedition erteilt haben und ließen eine Division mitwirken. Ganz besonders begeistert ist man in Sofia von der Arbeit der Monitore, denen ein großer Teil des Erfolges zukommt. Das in Sofia verbreitete Gerücht von dem Untergang zweier Monitore wird an maßgebender Stelle als unrichtig bezeichnet.

Kurze Freude.

Biel, 6. Okt. (H.) Die gestern Barter Abendblätter veröffentlichte lange Telegramm aus Bukarest, worin der Rubel geschildert wird, der die dortige Bevölkerung wegen der Ueberfälschung der Donau durch rumänische Truppen erfüllt hat. In der letzten Swarte der nämlichen Ausgabe folgt dann in kleinen Druck der rumänische Tagesbericht von gestern, in dem bereits der „Kufang“ der Truppen auf die andere Seite der Donau ausgedehnt wird.

In Wirklichkeit sind nur wenige Nachrichten von dieser aus rumänischen Expedition dem Verderben entronnen.

Die Katastrophe des rumänischen Donau-Überganges.

W. Budapest, 6. Okt. „A. H.“ meldet aus Sofia: Der tollkühne, aber unkluge Donauübergang der Rumänen zwischen Rahovo und Baboio endete mit einer vollen Katastrophe der befehligen feindlichen Truppen. Wie jetzt festgestellt ist, befanden sich auch Russen und Serben bei der Uebergangsarmee. In Sofia wurde der Versuch des Feindes, den Rücken der Dobrudscha-Armee zu gefährden, mit großer Ruhe aufgenommen. Die bulgarische Heeresleitung traf sofort die nötigen Verfügungen. Vor allem wurde Kavallerie, dann auch andere Truppen entsandt, um den Feind zu umfassen und den Vormarsch der Rumänen nach dem Innern Bulgariens zu verhindern. Die österreichisch-ungarische Donauflottille vollführte eine Großtat durch die Vernichtung der Pontonbrücke. Gestern früh eroberten die Bulgaren das Dorf Rahovo zurück. Der Feind flüchtete aufgelöst gegen Tutrasan, wo er von den aus Tutrasan aufmarschierten bulgarischen Truppen erwartet wurde. Ein späterer Bericht aus Sofia meldet als vollendete Tatsache die Vernichtung von 15 russischen und rumänischen Bataillonen. Es wurde festgestellt, daß das feindliche Unternehmen sehr schwach begründet war. Der Feind hatte keine Artillerie. Die Expeditionstruppen waren nach drei Seiten: gegen Tutrasan und gegen Kustidul entsandt. Keine dieser Gruppen war aber imstande, selbständige Operationen zu vollführen. In heftigen militärischen Kreisen glaubt man, zu selbständigen Operationen hätte der Feind mindestens 100.000 Mann nötig gehabt. Die Expedition konnte daher keinen strategischen und bloß einen moralischen Zweck haben. Man wollte vielleicht durch die Zersplitterung der deutsch-bulgarischen Dobrudscha-Armee eine Panik hervorrufen und eine Schwächung unserer Dobrudscha-Front veranlassen. Die Bulgaren und ihre Verbündeten hatten jedoch keinesfalls nötig, Truppen von dort weg zu nehmen. Sie hatten auch in der Nähe des feindlichen Einbruches Truppen genug, um den Feind zu gemaßeln.

Diese kühne Rahovo-Expedition hat übrigens ein interessantes diplomatisches Vorspiel gehabt. Nach Aussage gefangener rumänischer Offiziere wurde die Durchführung der Expedition auf ausdrücklichen Wunsch der rumänischen Regierung beschlossen. (Also die Familie Brattianu als Strategie! Ist auch danach. Ann. des Ref.) Die rumänische Regierung und Heeresleitung legten die russische Beihilfe durch; ferner legten sie durch, daß das russische Kriegsmaterial für den Uebergang zur Verfügung gestellt wurde. Die Rumänen begründeten ihr Verlangen mit dem Hinweis darauf, daß sie befürchteten, berechtigten Vorwürfen zu begegnen, wenn die Rumänen auf sich allein angewiesen blieben in eine Niederlage erlitten. Das russische Oberkommando, so sagt die von gefangenen russischen Offizieren kommende Information weiter, nahm darauf den Plan der Expedition an und sandte an die Dobrudscha-Front noch eine Division, die 15. Sie gab ferner ihre Zustimmung zu einer großangelegten Balkan-Offensive. Dies erklärt die vorgelegte sehr heftige Angriffe in der Dobrudscha in der Linie Vessal—Kusajaca—Vernik, ferner an der ganzen westungarischen Front und auffallender Weise besonders an der österreichischen Front, wo besonders in Jentz und Maradjah seit drei Tagen sehr heftige Kämpfe stattfanden. Der rumänische Oberbefehlshaber stand

in engem Zusammenhang nicht nur mit dem Plan der Balkan-Offensive, sondern auch mit der Gegenoffensive, welche Rumänen und Russen an der Front Kofsoo—Rahodjano—Tuzla anlegten. Durch den Sieg bei Hermannstadt und die Ereignisse bei Rahovo brach nun dieser Plan völlig zusammen und die rumänischen Absichten verloren für die nächste Zeit überhaupt den Boden. Der Uebergang wurde den Rumänen durch eine Donauflottille vereitelt.

Auf die Frage, ob wohl ähnliche Ueberfahrungen ähnlich Rahovo, z. B. zwischen Tutrasan und Silistria oder in der Dobrudscha möglich seien, wo die Rumänen noch näher in den Rücken der deutsch-bulgarischen Dobrudscha-Armee gelangen könnten, erhielt der Korrespondent von einer maßgebenden deutschen militärischen Stelle eine vernehmende Antwort: da die Donau von Tutrasan abwärts äußerst stark bewacht werde. Der neue bulgarische Generalstabschef äußerte sich, als er von dem Uebergang erfuhr, folgendermaßen: Solche Ueberfahrungen können mit Rücksichten verglichen werden. Schade, daß nicht noch mehr rumänische Truppen herübergekommen sind, denn von denen, die gekommen sind, wird keiner lebend oder frei davonkommen.

Ueber die Zeitung Bukarest.

veröffentlicht die „Zool. Rundschau“ einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Bukarest, der wichtigste Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Rumaniens, ist durch Vialmont, dem Schöpfer des Verteidigungsplans von Antwerpen, befestigt worden und mit neben diesem und Verdun als eine der größten ständigen Lagerstätten von Europa. Am nördlich fehlen jedoch hier die Geländebeschwerden von Klüften, Schluchten, Höhenzügen und Wäldern. Die Stadt Bukarest selbst ist von einem Fortsirkel von 72 Kilometer Umfang umgeben, dessen Radius vom Mittelpunkt der Stadt 10 bis 12 Kilometer beträgt. Die äußeren Stadtteile nähern sich demselben im Osten und Westen auf etwa 5, im Norden und Süden auf 7 bis 9 Kilometer. An diesem äußeren Fortsirkel sind 18 Forts und ungefähr ebensoviel Fortschützungen mit Batterien eingeschlossen. Sämtliche Werke sind durch eine Gürtelbahn und Ringstraße untereinander verbunden, u. die Bahn hat im Osten direkten Anstoß an das Arsenal in der Stadt, wie sie auch mit den in Bukarest einmündenden Hauptbahnhöfen in Verbindung steht.

Unter diesem Fortsirkel ist eine Stadtwand in vielerlei Formen für die verschiedensten Verteidigungsanforderungen und erst vor wenigen Jahren fertig geworden. Sie hat einen Umfang von etwa 30 Kilometern. An rund 60 Batterien stehen 15-Km. und 12-Km. Geschütze, außerdem sind etwa 70 geschützte Stände für 21-Km.-Geschützen und Mörser vorhanden, und in den Fortschützungen stehen zahlreiche, leichtere Geschütze mit Kanarladern in versenkbaren Ständen sowie über 300 fahrbare Feldkanonen. Moderne schwere Artillerie fehlt vor Ausbruch des Weltkrieges gänzlich, und es muß sich daher erst zeigen, ob die Russen die verbrochene Kanone (sogenannte Artillerie) auch wirklich für Bukarest abgeben haben. Von der beabsichtigten Errichtung einer mittleren selbständigen Festungsanlage zwischen dem äußeren Fortsirkel und der inneren Linie noch vollständig worden ist, erscheint in höchstem Maße fraglich.

Die rumänische Niederlage an der Donau.

Wien, 6. Okt. Die Wiener Blätter wetteifern über den rumänischen Vernichtungs, dem was er auf eigene Faust drohierte, gründlich mißlingt, und der die Russen um Hilfe anrufen mußte, wo sie sich selber nicht mehr zu helfen wußten. Der mit weitestgehender Gebärde ingenierte Donauübergang bei Rahovo, der von den Verbündeten schon als gefährliche Rückenbedrohung Madeniens ausposaunt wurde, sei mit seiner großzügigen Erledigung durch die Donauflottille und die vernichtende Umfassung der übergeleiteten Bataillone durch Madeniens das verhängnisvolle Glied in dieser ununterbrochenen Kette schwerer rumänischer Mißerfolge, dem weitere in Siebenbürgen bald folgen würden.

Die braven Monitore.

W. Budapest, 6. Okt. Der Berichterstatter des „Völkischen Beobachters“ meldet: Wie ich bisher feststellen konnte, hatten nicht weniger als 5 rumänische Monitore auf dem rechten Donauufer Aufgebot. Die Monitore gingen unter Artilleriefeuer und ausgestreuten Minen gegen die von den Rumänen gebaute Brücke vor. Sie zerstörten die Brücke und richteten dann auf die Landbatterien ihr Feuer. Feind unserer Schiffe wurde auch nur einer Augenblick kampfunfähig gemacht. Nach dieser erfolgreichen Arbeit der 1. u. 2. Monitore konnten die bulgarischen u. deutschen Truppen ansetzen. Sie vertreiben am 3. Oktober die Rumänen reitlos, denen durch die Anwesenheit der Monitore ein weiterer Brückenbau unmöglich gemacht worden war. Der Feind wurde vernichtend geschlagen. Nach Gefangenen-Aussagen und ausgehenden Nachrichten die bedrängten Rumänen rumänische Monitore zu Hilfe, auf deren Erscheinen sie sich rechneten, doch verzeigten die rumänischen Monitore auf ihr Erscheinen.

Neuer Luftangriff auf Bukarest.

W. Genf, 6. Okt. Nach Bukarester Meldungen erschienen am 3. ds. Mts. wiederum sieben deutsche Flugzeuge über Bukarest und richteten durch Bombenabwürfe großen Schaden an.

Der König von Italien nicht verwundet.

Wien, 6. Okt. (H.) In der Bolit. Korresp. wird die französische Meldung, nach der König Viktor Emanuel bei Görz von einem Granatplitter verwundet wurde als erfunden bezeichnet.

Frankreichs Enthaltungen über die Trübsiedern des Weltkrieges.

W. Bern, 6. Okt. Wie aus Frankreich gemeldet wird, hat die französische Regierung außerordentliche Mittel veräußert, um sich in den Besitz der hinterlassenen Papiere von Jaurès zu setzen. Vergewaltigt hat sie der Familie 500.000 Francs an und versucht sogar weiter, auf dem Wege der Beschlagnahme die Papiere in ihren Besitz zu bringen. Sie sind indessen in die Schweiz in Sicherheit gebracht worden. Wie erinnerlich, hat Clemenceau behauptet, daß die Dokumente geeignet seien, den glorreichen 4. August 1914 und die Zusammenkunft der franz. Regierung in ein anderes Licht zu rufen. Unter den Papieren ist auch die Abschrift eines der letzten Briefe Jaurès. Er ist vom 30. Juli 1914 (1) datiert und im Sonderversteck gerichtet. Es heißt darin: „Hier in Frankreich arbeiten wir mit allen Kräften für einen Krieg, der aus-

fochten werden muß, um eine glückliche Zukunft zu begründen und weil die Völker und Völkerverträge in der Welt nicht erfüllt werden. Ich muß mich jetzt an die Franzosen wenden und von Veranlassung zu Veranlassung gehen, vielleicht muß ich auch zum Generalstabschef schreiben, der die Mobilisation in Frankreich verhindern würde. Auch Sie müssen alle Mittel ansetzen, um den Frieden zu erhalten.“

Der Suezkanal im Wirtschaftskrieg.

Auf der Pariser Wirtschaftskonferenz der Entente-Länder war bekanntlich eine Resolution des letzten blutigen Kampfes durch den unblutigen aber deshalb nicht weniger gefährlichen Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte beschlossen worden. Die zehnjährige Sperre des Suezkanals für deutsche und österreichische Schiffe, wie sie von der Pariser Konferenz „De. Anato“ angesetzt wurde, wäre wohl gleichbedeutend mit unserer Ausdehnung vom Verkehr mit Ägypten und Australien abweisen. Wegen dieses heimtückischen Aufstiegs an die Suezkanal-Gesellschaft, wie sie von der Pariser Konferenz „De. Anato“ angesetzt wurde, wäre wohl gleichbedeutend mit unserer Ausdehnung vom Verkehr mit Ägypten und Australien abweisen. Wegen dieses heimtückischen Aufstiegs an die Suezkanal-Gesellschaft, wie sie von der Pariser Konferenz „De. Anato“ angesetzt wurde, wäre wohl gleichbedeutend mit unserer Ausdehnung vom Verkehr mit Ägypten und Australien abweisen.

Vom Seekriege.

Ein breite Lüge.

W. Berlin, 6. Okt. Die norwegische Zeitung „Tidens Tegn“ lieh sich von ihrem Antisemitischen Berichterstatter melden, daß der norwegische Dampfer „Robert Lea“ auf der Reise von Rotterdam nach England, wohin er Lebensmittel bringen sollte, von deutschen Seestreitkräften torpediert worden sei, nachdem die deutschen Kapitane die Mannschaft ihres ganzen Geldes beraubt hätten.

In dieser dreifachen Lüge des Antisemitischen Berichterstatters der norwegischen Zeitung erhoben wir von zuständiger Stelle: Der Dampfer „Robert Lea“ ist von deutschen Seestreitkräften nach Zeebrügge gebracht worden, weil er Vermehrung nach England bringen wollte. Das Schiff und die Ladung werden preisgerichtlich abgeurteilt. Bei der Uebergabe des Schiffes an das Preisamt wurde auch die Schiffsladung zur preisgerichtlichen Aburteilung abgegeben. Sie enthielt rund 12 Gulden in holländischer Währung. Ueber das Schicksal dieser 12 Gulden wird ein deutsches Preisgericht entscheiden. Der Kapitän des Dampfers unterzeichnete eine ihm von den deutschen Marinebehörden vorgelegte Erklärung, in der befindet wird, daß er keinerlei Verbrechen anlässlich der Aufbringung seines Schiffes zu erheben hätte.

W. Sankt Petersburg, 6. Okt. Der Dampfer der Norddeutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „König Magnus“, der auf der Fahrt nach Archangelsk war, kehrte hierher zurück und landete die aus 79 Mann bestehende Besatzung von einem torpedierten russischen und einem torpedierten englischen Schiffe. König Magnus entging der Torpedierung unter der Bedingung, daß er die Mannschaften nach Norwegen bringe.

Deutschland.

Der letzte Vormittag der Anleihezeichnung in Berlin. Berlin, 6. Okt. Als die Anleihezeichnung am 5. Anleiheanleihe begann vor Monatsfrist am 4. September eröffnet wurden, hatten ardebe Rumänen und Ägypten den Krieg erklärt und man konnte in Berlin nicht sein, ob diese Lottolose nicht die Beilegungsfreudigkeit an der Anleiheanleihe herabsetzen könnten. Aber das Volk wußte, daß jede gezeichnete Mark für den Sieg arbeitete. Auch heute, am letzten Tage, merkte man das wieder. Die großen Dörfer und Gesellschaften hatten meistens ihre Reklamationen früher gemacht. Heute war noch einmal der Tag der kleinen Leute. Auf den Banken, Sparkassen, Postämtern, ein ernstliches Gedränge und allerlei rührende Bilder. Da stand an einer Kasse eine Großbank ein altes arabisches Mädchen, das Kopftuch um die schlohweißen Haare geschlungen und hielt in den Händen fünf japanische Mark—Münzen — Altes — sie wollte 100 Mark Anleiheanleihe zeichnen, und drei junge Postbeamten, led die Dienstwege auf dem Kopf, drängten sich durch drei Wartungen hielt jede in der Hand. Die Beamten auf den Postkassen konnten sich des Andranges kaum erwehren. Manche aus dem Publikum fürchteten zu spät zu kommen und es gab stellenweise auch unangenehmes Gedränge. Aber die kühnsten Begehren hatten die weitestgehenden Maßnahmen getroffen, zahlreiche Beamte und Beamtinnen zum Dienstleistung herangezogen und schließlich eine alles noch glatt. Auf der Reichsbank war die Treiberei zum Kontor für Wertpapiere förmlich belagert. Die Swater hatten sich ihre Rinken, um sie sofort dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Ueber das Ergebnis der 5. Anleiheanleihe können endgültige Ziffern natürlich noch nicht genannt werden, was bei der großen Zahl von Sammelstellen sich von selbst versteht. In maßgebender Stelle läßt sich somit auch noch nicht obliegen wie das Endergebnis der Anleihe sein wird. Man glaubt indessen, daß das Zeichnungsergebnis nicht weitest hinter dem der 4. Anleihe, die ungefähr 11 Milliarden betrug, zurückbleiben wird.

König Ludwig zum Tode Dr. v. Dretters. München, 6. Oktober. König Ludwig hat an den Bismarckenden der Kaiser der Abgeordneten folgendes Telegramm gerichtet: Die Nachricht von dem Hinscheiden des Präsidenten der Kammer Erzherzog Dr. v. Dretter hat mich mit aufrichtiger und inniger Teilnahme erfüllt. Der Verlebte hat lange Jahre hindurch als Parlamentarier eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben eingenommen. Durch das Vertrauen der Volksvertretung zur Würde des Präsidenten der Kammer der Abgeordneten berufen, hat er dieses verantwortungsvolle Amt mit strenger Sachlichkeit geführt und sich durch sein von warmer Liebe zum Vaterlande erfülltes Wirken große Verdienste erworben. Ich werde dem von mir hochgeschätzten Mann ein ehrendes Andenken bewahren. Der Staatssekretär des Reichstages hat am Donnerstag die veranlassenden Verhandlungen über

die Fragen der auswärtigen Politik und über die militärische Lage wieder aufgenommen, nachdem am Mittwoch die geheimen Besprechungen wie bereits gemeldet zu Ende geführt worden sind. Der Vizepräsident v. Bethmann-Hollweg wohnte den Verhandlungen am Donnerstag nicht bei, anwesend waren dagegen die Staatssekretäre v. Jagow, v. Gumbel und Dr. Helfferich, die auch wieder in die Debatte eingriffen. Ueber die Verhandlungen selbst kann, da sie vertraulicher Natur sind, nichts berichtet werden. Wie verlautet wurde die gesamte militärische Lage, die bekannten maritimen Fragen und Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur in den Bereich der sehr lebhaften Erörterungen gezogen, die gesamte Kriegslage zu Wasser und Lande wurde nach den verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Ein abschließendes Urteil über den Gesamtstand der Verhandlungen liegt noch nicht vor, da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, sondern am Freitag weiter geführt wurden.

Griechenland.

Die wackeren Krieger.

W. Bern, 6. Okt. Die französische Presse bringt über die Lage in Griechenland folgende neue Einzelheiten: Die griechischen Krieger führen in den Provinzen mit lärmenden Kundgebungen gegen ein Eingreifen Griechenlands in den Krieg fort. In Thessalien greifen Krieger die Bewohner der Häuser der liberalen Partei an. Weitere Kriegerkundgebungen fanden in Volo, Kiovia, Sparta, Makonato und Koroni statt. In der Region Attika wird die Lage täglich ernst. Aus verschiedenen Distrikten der Peloponnes werden Gegenüberhebungen von Benizelisten, wobei es zu Tumulten kam, gemeldet.

Die wackeren Krieger-Verbände haben es in der Hand, alle Rente und Löhne der Entente-Länder und ihres gekauften Ägypten Benizelos zu zerschlagen. Sie dürfen nur den Benizelisten traktieren Opposition machen und gleichzeitig einen Konflikt mit der liberalen Partei, dann bleibt die Waffe des Volkes, was es ist, nämlich konstant. Dem Einheitsvertrauen der Benizelisten muß traktieren und ohne Rücksicht entgegenzutreten werden, nicht doch auf Seiten der Benizelisten das Recht und die geschickte öffentliche Gewalt.

Schweden.

Die schwedischen Herbstmanöver.

Stockholm, 6. Okt. (H.) Die großen Herbstmanöver der schwedischen Armee, die unter dem Befehl des Königs stattfinden, wurden gestern beendet. Sie trugen, wie ihr Korrespondent von schwedischer Seite erzählt, strategisch wie taktisch völlig kriegsmäßigen Charakter u. erweisen die Leistungsfähigkeit der modern ausgerüsteten Truppen. König Gustav dankte den beteiligten Truppen in einem Tagesbefehl, der mit den bezeichnenden Worten schließt: „Das Vaterland kann euch jede Stunde brauchen.“

Nordamerika.

Nordamerikas Goldmarkt.

W. New York, 6. Okt. Times meldet aus New York: Das Gold kommt aus England und den übrigen Ländern der Verbündeten in solchen Strömen im New York Office in Amerika an, daß die dortigen Beamten für die Arbeit nicht mehr ausreichen. Die ermüdeten Anstalten, die das Gold aus den Aktien nehmen, wischen und bücken müssen, sagen selbst, daß sie durch das Ansehen von soviel rotem Metall ganz krank geworden sind. Mehr als 800 Millionen Dollars in Gold sind jetzt in einem Raum von ungefähr hundert Fuß Länge aufbewahrt worden. Die Goldkisten sind aufeinander geschichtet, jedoch die Beamten auf Tische und Stühle setzen müssen, um darüber hinwegzuweisen. Wenn man dieses Gold in Beträgen von tausend Dollars für den Tag zurückzahlen möchte, so hätte man tausend Jahre davon zu zahlen und würde noch die Hälfte übrig lassen.

Japan.

Der neue Erste Minister Japans.

Stockholm, 7. Okt. „Socialdemokraten“ melden aus Paris: Marikall Terachi wurde zum japanischen Premierminister ernannt. Terachis Ernennung bedeutet eine Stärkung der japanischen russentfreundlichen Politik und die Fortsetzung der starken Politik China gegenüber auf der Grundlage des neuen russisch-japanischen Vertrages. Marikall Terachi ist einer der kühnsten Staatsmänner, über die das heutige Japan verfügt. Nach dem Russisch-japanischen Krieg tat er sich als Leiter des Friedensministeriums, der den neuen Friedensplan für das Meer durchzuführen hatte, hervor. Seine Kandidatur auf dem Posten des Premierministers stand schon bei jeder der Ministerkrisen der letzten Jahre im Vordergrund.

Der Kronprinz von Japan.

W. Bern, 6. Okt. „Petit Courrier“ meldet aus Tokio, die amtliche Proklamation des Prinzen Hirohito zum Kronprinzen werde am 3. November erfolgen.

Japanische Forderungen an China.

Stockholm, 6. Okt. (H.) „Rietich“ berichtet: Der japanische Gesandte Gotohaki nahm die Verhandlungen mit der chinesischen Regierung wegen des Zwischenfalls von Schenfiatun auf. Laut „Gotohaki Gazette“ stellt Japan schriftlich folgende Forderungen: 1. Verweis an den Befehlshaber der 28. Division, von der ein Rekrut an dem Zusammenstoß beteiligt war. 2. Dienstentlassung mehrerer höherer Offiziere: Beirathung der an der Schlacht (1) beteiligten Soldaten. 3. Essentielle Entschädigung an den entlassenen Mannschaften in allen Militärämtern der Submandaturrei und Chinasoldaten und chinesischen Besatz an die chinesischen Soldaten. Japanische Händler und andere Personen zu belästigen. 4. Einhebung japanischer Polizeiverwaltungen in der Submandaturrei und Chinasoldaten. Mündlich wurden folgende Forderungen erhoben: 5. Ernennung japanischer Vertreter bei den Tischen aller chinesischen Militärkommandos in dem genannten Gebiet. 6. Anstellung japanischer Inspektoren in sämtlichen chinesischen Kriegsschiffen. 7. Schonung der an den Tischen der verletzten japanischen Soldaten. 8. Entschädigung der verletzten japanischen Soldaten.

Naßauer Bote

Pr. 232.

Simburg a. d. Bahn, Samstag, den 7. Oktober 1916.

47. Jahrgang.

Ein Mitglied der Reisegesellschaft neutraler
Stellenvertreter, die Ende August und Anfang Sep-
tember Südwest-Deutschland bereist hat,
Ferdinand Hansen, Berichterstatter der ameri-
kanischen Wochenchrift Illus and Events in Ren-
nort, ein amerikanischer Bürger dänischer Abkunft
der im Alter von 48 Jahren lebt und seit seinem 16.
Lebensjahre in Amerika ansässig ist, hat sich über
seine in Deutschland gesammelten Eindrücke
geäußert. Er schreibt nach der költnischen Ztg. u. a.:

Ich habe herzlich bedauert, daß sich auf dieser Reise nicht einige amerikan. Reisingeredschiffe aus der großen Zahl der Deutschkreuzer und „Hannenhäuser“ an meiner Seite befanden, um sie auf Tausende von Dingen im südlichen Barbarenlande stürzen zu können. Die Schmirz hätte ihnen ein Geschäft steilen müssen, wenn sie noch eines erhellenden Urtheils fähig sind. Dieses herrliche, jahrhundertlang gepflegte Land, wo im Gegensatz zu allen Ländern, nur Scandinavien und Holland ausgenommen, allgemeine Gellittung, Volksbildung, Keuschheit, sanitäre Einrichtungen und Ordnung in den Großstädten sowohl als auch auf d. Lande, auf der höchsten Stufe stehen; dieses höchste Kultur-land d. der Erde ein Land der Infukultur und der Barbarei, und seine Einwohner Sunnen zu nennen, ist eine hodenlose Gemeinheit, die entweder von blinden Idioten, die nichts von der Welt gesehen und ihre fünf Sinne nicht beisammen haben, oder von ehrs- u. heralosen Lungen, die Heres vor sich Vortheil willen ein fleißiges, christliches Volk verblenden oder verunglimpfen lassen möchten, begangen werden kann. Vergeßlich haben wir während der ganzen Reise nach dem französischen Dred gesucht, der im Lande der Grande Nation, die an der Spitze der Kultur zu marschieren glaubt, überall herumherum, vergeßlich nach Pettern und Petruskamen, die in allen russischen, englischen und amerikanischen Städten und Dörfern herumliegen.“ Auch die berühmten englischen und amerikanischen Elms (Zahnstocher) ceruulene Endothierel) haben wir nirgends finden können.“

Sanien hebt die wunderbare Ruhe und Entschlossenheit hervor, die trotz der Kriegserreignisse überall in Deutschland herrsche und mit der auch die neuen Kriegserklärungen Italiens und Rumänien angenommen wurden. Ueber den Zustand eines Gefährds mit einem der bedeutendsten Großindustriellen Deutschlands, der jetzt 6000 Arbeiter beschäftigt und vor 31 Jahren mit einem Kapital angefangen hat — gemeint ist Dr. Bösch-Stuttgart — berichtet

„Einem plötzlichen Einmale folgend, sage ich zu ihm: Sie sind auch mit daran schuld, daß der Weltkrieg gegen Deutschland ausgebrochen ist.“ Ganz bestürzt fragte er: „Wie kommen Sie zu der Behauptung?“ Ich erwiderte: „Statt sich leinzeitig in Deutschland selbständig zu machen, hätten Sie nach England gehen und dort beiderseits um Arbeit fragen sollen. Sicher hätten Sie mit Ihren Kenntnissen und Ihrer Lachsfahrt bei einer englischen Fabrik eine beiderseitige Gefitznis gefunden. Wenn dann die reichen Freunde Ihrer Arbeit in d. Löhne eines englischen Lords oder Sirs gekloffen wären, dann würde, wenn es außer Ihnen noch einige Tausend solcher deutscher Großindustrieller ebenso wie Sie gemacht hätten, der Grund des Weltkriegs für England nicht vorhanden gewesen sein.“

(Nachdruck verboten.) Berlin, 5. Oktober.
Seht haben wir die Reichsfleischkarte.
Brauchen wir nun noch die fleischlosen
Tage?

Ich lese schon einen Aufruf zur Abschaffung des weltlichen Abstinenzgebots. Die Sache habe keinen

Woman von Fritz Storronek.

(Nachdruck verboten.)

„Können Sie sich denken, daß dieser tolle Engel noch vor einigen Wochen übermüthig mit meinen Rängen herumtollte? Vielleicht hat der Liebesgott sie mit einem Blattschuß getroffen, aber dann liegt man doch nicht nur zu Tode betrübt zu sein, sondern manchmal auch himmelhoch zu jauchzen. Das fehlt der ihr. Was ich habe auch mit dem schönsten Bild nicht entdeden können, wer der Glückliche sein konnte.“

"Zieh mich in Ruhe, Olga," bat das Mädchen, "bin mir beim letzten Geburtstag bewußt geworden, daß ich schon in das 21. Jahr gehe und bald eine alte Jungfrau sein werde."

„Dagegen gibt es ein sehr bewährtes Hausmittel. Therese! Du mußt heiraten, mein Kind. Es laufen doch genügend junge Gränröde hier herum. Mußt nur ein bißchen mit den Augen flappern. Sie kann das, Herr Reuter. Dem Herrchen hat sie vom ersten Tag an ganz freundliche Augen gemacht.“

„Nun laß doch den Menschen endlich ruhen und bringe das Kind nicht in Verlegenheit,“ warf Seimbacher ein.

Therese war wirklich verlegen geworden. Sie
stand auf und ging ins Haus. Karl schien es, als
wäre sie mühsam die Tränen zurückhielt. Hatte die
Frau mit ihrer derben Natürlichkeit wirklich recht?
Hatte der Tod seines Bruders hier eine Herzen-
wunde zurückgelassen? Mit dem Verschwinden des
jungen Mädchens kam ihm die Lustigkeit der Frau
vorher.

Ich war unattraktiv und gemüht vor. Er stand bald
 schon auf, um sich zu verabschieden. Demnachher
 gab ihm ein Stück durch den Wald das Gefühl.
 Carl war in einer sonderbaren Stimmung. Seine
 Gedanken kreisten bei der lieblichen Möbengefüllt.
 Auch ihr Stilles, aber fremdliches Wesen hatte ihm
 gefallen. Er hörte kaum, wie der Förster sagte:
 „Wenn es Ihnen bei uns gefallen hat, kommen
 Sie bald wieder zu uns. Sie werden sich an den



RELIEFKARTE DES KAMPFERLANDES IN DER DDRBUSSCHA

Stück mehr, wird da ausgeführt; die Fleischlosigkeit ist für solche gewöhnlicher, denn jeder erhalte zu Hause oder in der Gastwirtschaft doch nur so viel Fleischspeisen, daß das halbe Pfund für die Woche herauskomme. Man könne es also jezt den Gastwirthen und Gärten überlassen, selbst die Lage zu bestimmen, an denen sie die genüßliche Portion verabreichen oder genießen wollen.

Das hört sich gut an. Dieser Ruf nach Freiheit paßt zu der Gleichheit und Brüderlichkeit, die von der Reichthumschicht mit ihrer gleichmüßigen Regelung für hoch und niedrig verfertigt. Aber ich binne doch nicht in den Ruf ein. Wir wollen's lieber bei der bestehenden Ordnung lassen, in die wir uns schon eingelegt haben.

Wit dem Hange ist das nicht gar so schlimm. Die Hausfrau kann in ihrer gemütlichen Küche an allen Wochentagen Fleisch kochen oder braten, wenn sie will; sie ist nur in der Masse beschränkt, da sie nicht mehr einkaufen kann, als für die Woche. Wie die sorgsame Mutter diese Portion verteilt, das ist und bleibt ihre Sache. Ich glaube, den meisten Hausfrauen wird es ganz angenehm sein, wenn der eine oder andere Wochentag allgemein als fleischlos gilt, so daß man den Wochenvorrat nicht in sieben, sondern nur in fünf Teile zu zerlegen braucht.

Die Aufhebung der Fleischlofen Lage würde nur in den Gasthäusern mehr Bewegungsfreiheit schaffen. Dabei kommen einerseits die Wirthe und ihre Kochkünstler, andererseits die Gäste in Betracht.

Den Speisevorten könne ich alles Gute. Wenn die fleischlichen Tage erst neu eingeführt werden sollten, so könnte man vielleicht den Wirtschaftsflecken diese Belohnung ersparen. Aber die Vorschriften für die Speisekarte sind nun einmal da, und man kann nicht sagen, daß sie sich als unerträglich erweisen hätten. Es geht auch so, laßt

Wesen meiner Frau gewöhnen. Sie hat ein sehr lustiges Temperament. — Früher stimmten wir besser zusammen. Sie werden ja wohl schon gehört haben, daß ich kein Dufmanbieter bin. Ich habe sehr leidenschaftlich gejeist und die Nächte hindurch im Wirthshaus geessen. Jetzt kann ich keine Karte mehr berühren. Ich müßte immer an das letzte Ziel mit Birkner denken. Offen gesagt, es ist besser so. Ich habe mit den Karten viel Geld auf den Kopf geschlagen. Gute Nacht, Stollge, auf Wiedersehen.“

„Gute Nacht, Herr Förster.“

Der Abend war so schön, der Vollmond schien so hell durch die Räume, daß Karl in seiner Stimmung noch gar keine Schwärze verspürte, sich zu Ruhe zu legen. Er holte sich den Drilling aus der Wohnung, nahm seinen Hund und ging hinaus in den Wald. War das ein herrlicher Wald! Hier eine Gruppe gewaltiger Eichen, dort eine Gruppe alter Buchen, durch deren dichtes Blätterdach kein Pflöckstahl zur Erde dringen konnte. — Dazwischen Wiesenflächen vom Vollmond dicht bestrahlt, mit üppigem Gras bedeckt. Zur Linken hatte er eine mannshohe Schenung vom Fichten, Birken und Buchen, ein undurchdringliches Dickicht. Ohne es zu wissen, war er über die Stelle gegangen, die seines Brudes Blut getrunken hatte.

Im Schatten einiger hoher Tannen blieb er stehen, um sich eine Weile zu stoßen. Ein unterdrückter knurrender Laut seines Hundes ließ ihn aufblicken. — Kam da nicht das Gefell entlang ein Mann geschritten? Eine Bewegung des Armes brachte den Hund zur Ruhe. Langsam, jedes Geräusch vermeidend, trat Karl in das Dunkel zurück. Folgsam trotz sein Hund neben ihm her.

Rangham, mit wankenden Schritten, wie ein Betrunkener, kam der Mann näher. Zur Vorfrist hatte Earl das Gewehr von der Schulter genommen und leise den Hahn gelockt. Jetzt erkannte er, daß es ein Grünsüß war. Der Hahn noch konnte es Heimbacher sein. Jetzt blieb er stehen. Mit vornübergebeugtem Kopf schien er etwas auf der Erde zu suchen. Eine ganze Weile. Bald tat er ein paar Schritte nach rechts, bald nach links, bald wieder rückwärts.

Meiner (Arnsvalde). Der Gefamtsatz in Fleischbeßen kann sich ja doch nicht erhöhen, da der einzelne Gast auch an sieben Tagen nicht mehr davon verbrauchen darf, als an den angestrichenen fünf Tagen. Der Wirt muß vor wie nach Fleischgerichte zur Ergänzung bereit halten. Wenn nun dafür zwei bestimmte Tage vorgegeben sind, so wird es diesen offenbar leichter, für die Antunft und den idellen Verbrauch der frischen Fische zu sorgen. Die Fische und die Fischhändler richten sich dann nach ihre bestimmten Tage für die Resterungen ein. In den Friedenszeiten inerten die kirchlichen Fast- und Abstinenztage bei diesem Geschäft eine große Rolle; jetzt geben die staatlichen Abstinenztage die Richtlinien an.

Was nun die Tischgäste in den Wirtshäusern angeht, so schadet es denen gar nichts, wenn sie ihre fleischliche Wochenportion auf fünf Tage theilen und an zwei Tagen sich mit Fisch, Gemüse und sonstigen Ackerkräutern begnügen müssen. Oder wollen vielleicht die Gasthausbesucher mehr Fleisch essen, als ihnen nach der persönlichen Noth für die Woche aufsteht? Es wäre aber doch sehr unrecht, wenn sie ihre Frau oder ihre Kinder der Fleischerei berauben wollten, nur sich damit im Gasthause einen erhöhten Fleischgenuß zu erkaufen.

Es gibt freilich noch eine andere Hintertür: man kann Gänge und Höfen auch ohne Reichthümer haben. Tausen sind diese Federböden; aber wenn einer viel Appetit und das nötige Geld hat, so mag er sie sich bestellen. Dann genügen aber vollum fünf Tage in der Woche. So groß ist wirklich der Vorrat an Gängen und Höfen nicht, doch damit Ton für Ton ohne Bonie die Tische in den Wirtschaften bedeckt werden müßten.

Also laß' wir's beim alten. Wenigstens so-
lange der Friede währt. Ich möchte sogar die

Das Gebahren des Mannes kam ihm so sonderbar vor, daß er still in seinem Versteck stehen blieb, um es zu beobachten. Möglich wandte die Gestalt sich um und ging mit schnellen Schritten den Weg zurück, den sie gekommen. Karl fand noch eine Viertelstunde auf der Lauer. Sollte es wirklich der Bedenker gewesen sein? Was konnte er hier in der Nacht suchen. Es war ja auch möglich, daß er sich irrte. Der Anzug schien allerdings eine Uniform zu sein, aber der Mann trug kein Gewehr. Und ohne Gewehr pflegt kein Grünrock in den Wald zu gehen.

Was sollte er noch länger warten? Der Mann kam doch sicherlich nicht wieder. Er grübelte sich seine Weise an und wollte weitergehen. Ein Gedanke ließ ihn umkehren. An der Stelle, wo der Mann gestanden und hin- und hergegangen war, setzte er seinen Sessel auf die frische Habrite. Der Hund zog an und führte ihn rechts abbiegend an der Schornung entlang im zweiten Bogen um das Dorf herum bis zur Hühnerrei.

Nun konnte er nicht mehr daran zweifeln, daß Seimbacher es gewesen war, der noch so spät diesen Gang unternommen hatte. Vielleicht hatte er sein Messer oder einen anderen Gegenstand verloren und er erinnerte sich, daß es nur an dieser Stelle geschehen sein konnte? Aber dann hatte es doch bis zum nächsten Morgen Zeit... Stoffmangelnd ging er zurück, um sein Lager aufzusuchen. Er war erschöpft müde. Seit dem frühen Morgen war er auf den Beinen.

Viertes Kapitel.

Gerade als Karl aus dem Walde auf die weite
Niedung treten wollte, die das Dorf umgibt, fiel
ein Schuß. Ein kurzer, scharfer Püchschuß. Wie
mit einem Schlage war seine Mähdigkeit verschwun-
den, jetzt rief die Flucht. Ohne sich auch nur einen
Augenblick zu besinnen, schloß er sich im Lauffchritt
nach der Richtung, aus der er den Anall vernom-
men, in Bewegung. Jetzt erst begann er zu über-
legen. Der Schuß konnte gar nicht weit von der
Stelle, wo er sich die Weite anzündete, gefallen

Frage aufwerfen, ob wir nicht auch nach Friedensschluß bei den zwei fleischlosen Tagen bleiben. Wir leben ja jetzt, doch man auch am Dienstag und Freitag satt werden und gesund bleiben kann, ohne den Vögen mit den Uebereisten von Schlachto-
vieh zu fällen. Die Gemüthsstalt ist offenbar das Beste, und die Bildung und Abweichung wird gefördert, wenn für bestimmte Tage allgemein „etwas anderes“ üblich ist. Für den Katholiken Vollsteil wird ja nach dem Friedensschluß ohnehin das kirchliche Gebot für den Freitag wieder in Kraft treten. Warum sollten wir nicht den Dienstag als staatlichen Abstinenztag auch forsetzen lassen? Natürlich müßte man dann auch in den Hausaltungen treu mitmachen, was für die Gutmüthigkeiten vor-
geschrieben ist.

Ferner wäre es wünschenswert, daß in den kommenden Friedenszeiten noch mehr Sorgfalt verwendet würde auf die Fischerei und den Vertrieb der Fische. Die schönen Lebensmittel, die in den süßen und salzigen Gewässern zu haben sind, nutzen wir noch lange nicht aus. In den Kriegszeitern läßt sich auf dem Meere, das leider England beherrscht, nicht allzuviel machen. Wenn aber die Freiheit der Meere hergestellt ist, so müssen wir so kräftig als möglich in diese unerlöschliche Vorrathskammer von nahrhaften Sachen greifen. Um so mehr, als es geraume Zeit dauern wird, bis in unserer Viehzucht alle Lücken ausgefüllt sind. Die Fische haben eine große Zukunft. Die Achtung vor dem Fischfleisch ist bedeutend gestiegen, und auch die Kunst des Fischkochens und Fischbratens hat viel weitere Kreise gezogen.

Wenn ich für die fleischlosen Tage eine Ranzie einlege, so springt mir im Herzen der Wunsch auf: Ach, wenn wir doch fleischlose Tage einführen könnten, — am besten lieben in jeder Woche!

Die Fische, von denen wir soeben sprachen, haben u. a. auch den Vorzug, daß sie stumm sind. Der Mensch tut sich viel darauf an, daß er sprechen kann. Ja, die Sprache ist eine herrliche Gabe, so lange sie nicht mißbraucht wird. Die Zunge ist ein bewundernswürdiges Glied am Menschenkörper, so lange sie im Zaume gehalten wird. Wehe, wenn sie losgelassen, plappernd ohne Gewissen und Verstand, Unsinn und Mist ausstreut! Ich möchte einen Redefreier ausstoßen, denn nach meinen Beobachtungen wird um so öfter getraut und verflucht, je länger der Krieg dauert. Ueberall steht angeschrien: „Soldaten! Vorwärts bei den Geschützen! Spionengefahr.“ Befolgt wird die Mahnung von vielen Soldaten nicht, und von den reichlichen Rivalfischen beiderlei Geschlechts erst recht nicht. Man will „sich ausprechen“. An Spione denkt man kaum noch, obgleich immer noch welche da sind. Aber leider denkt man auch zu wenig an die Stimmung im eigenen Volk, die nicht ohne schwere Gefahr durch solche Aneken und Fälschern und Schelten geschädigt werden kann. Es ist die alte Geschichte: der schwachhafte Mensch spricht lieber von häßlichen und argen Dingen, als von guten und schönen. Wenn er seinem Nächsten oder gar seinem Vorgesetzten etwas Uebles nachsagen kann, so kommt er sich groß vor als Sittenerichter und Weltverbesserer. In diesem übertriebenen Eifer verzeigt er sich auch leicht zu Uebertreibungen und zu lächerhaften Zuthaten. Wo im Eingefall etwas Mordeländes poßiert ist, wird daraus ein allgemeines Laster gemacht. An Anhaltspunkten fehlt es den Fälscheren so nicht, denn wenn noch Jahre lang Holz gehauen wird, so fliegt eine Masse von Sänen umher. Feilhafte Menschen sind wir ja alle, wiewol die Hämmer an der Front als die Feinmgelebenden. Wer in den unermüdlichen Schanden und Wagnern mit seiner Zunge herumwühlt und die Zuhörer verärrert und verhetzt, der verständigst sich vor Gott und an dem Vaterlande. Und wer alles unbesonnen glaubt

sein. War der Schatz von einem Wildbiede abge-
geben und hatte er getroffen, dann kam es vor
allem darauf an, was mit der Beute geschah. Die-
der Aertl sie liegen, um sie später erst in Sicherheit
zu bringen, dann konnte er vielleicht mit Hilfe des
Kunbes das Wild auffinden und den Aertl abholen,
wenn er die Beute holen kam. Sollte er dagegen
das erlegte Wild gleich aufgenommen und davon-
getragen, dann konnte er schon lange über alle
Berge sein. Dann bestand noch die Möglichkeit,
daß der Wildbied das Aeth, denn nur um dieses
Wild konnte es sich handeln, in die Schenung trug,
um es zu zerlegen. In diesem Fall hing es nur
von seiner Umsicht und Geschicklichkeit ab, wenn er
den Spüßhaken erwischte. Sein Hund war gut er-
zogen und folgsam, aber noch jung und ungeschult.
Er konnte alles verderben, wenn er ihn nicht vor-
her ablegte. Aber andererseits wäre es tödlich ge-
wesen, auf den Schatz zu verzichten, den ihm sein
trauter Besizer gemährt, wenn er vor ihm herliege.

An der Ecke der Schönung, nicht weit davon, wo er seine Pfeife angezündet, blieb er stehen, um einen Augenblick zu verthun. Selt vom Mondbelichten lagen die Wiesenflächen, die mit einzelnen großen Baumgruppen bestanden waren, vor ihm. Ein leichter Nebel war aufgestiegen und lag sich in dünnen Schichten, die wie lange Schleier ausbreiten, über die weiteren Flächen. Auf der anderen Seite stand wie eine schwarze Wand eine hantelbche Fichtenabzönung. An ihrem Rand mündete der Wildbich gestanden und gedrosen haben. Er mußte also in großem Bogen die Wiesen umgehen und nordwärts die Schönung abbliden.

Er wollte sich gerade bücken, um seinen Hund an die Leine zu nehmen, als er einen dunklen Punkt vor aus dem Nebel auftauchte, auf der Wiege zu erblicken schien. Für einen Moment sah er die Augen, um sie ruhen zu lassen. Als er sie wieder auf den Punkt richtete, war er gewachsen. Kein Zweifel, das war ein Mensch, der auf der Wiege umherging. Gleich darauf tauchte eine zweite Gestalt auf. Augenblicklich suchten sie das Bild, dem der Schmerz gegolten hatte.

(Schriftleitung folgt.)

und die Stützpunkte und Stützpunkte beiderlei Ge-
schlechts aufstehen, das ist ein Einheitspunkt.

Das für unheimliches und jämmerliches Zeugnis
Deutschlands gerichtet oder geglaubt wird, davon
haben wir ja schon noch einige Proben erlebt, und
die sollen Gerichte über die Kriegsverbrechen,
die hätten eigentlich in ihrer eigenen Albernheit er-
stehen müssen, aber es machte doch noch besonders
in Wort und Schrift dagegen angeführt werden,
weil sich auch hier das Sprichwort bewähren
sollte: Nichts ist so dümm, es findet doch kein
Publikum. Die Anleihe ist nun erledigt, und ich
hoffe sicher, daß ihr das Verbrechen nicht geschadet hat.
Die Kampfbereitschaft muß aber bleiben: Wir den
Kriegern kein Gebot, auch wenn sie mit „in-
teressanten“ und „ganz sicheren“ Kenntnissen die
Verbrechen wollen!

Ueberhaupt bringt die Länge des Krieges die
Gefahr mit sich, daß wir uns zu sehr auf Einzel-
heiten und Kleinigkeiten einlassen. Ver-
säumten wir das Leben, dann den Wald nicht
mehr. Die herbeiziehenden Gerichte von großen
Siegen können nicht Tag für Tag kommen. In der
Kriegszeit muß der verständige und brave Mensch
aber auch das Ganze im Auge behalten und sich
nicht durch das aufgedunsene Kleinram ver-
wirren oder gar verblüffen lassen.

Ein Arbeiter, der sich ganz kräftig ausdrückt,
sagte mir neulich: „Der Teufel hole diesen abson-
derlichen Mord und Todschlag!“ Ich nein, entgegnete
ich, der Teufel hole ihn nicht, sondern schüre ihn

lieber; er hat seine Freude daran und seinen Vor-
teil davon.

Am Auslande geht's ebenso zu, fast viel-
leicht ein wenig schlimmer. Was schon im
Krieg — aber wir wollen doch die Sieges sein!

Die Hauptwierigkeiten bei der An- siedlung von Kriegsbefehlshabern auf dem Lande.

Unsere Kriegsbefehlshaber sind, wie auch recht
viele Landbesitzer, in großen und kleinen mo-
derne Menschen; sie befinden sich nicht in den
Lebensjahren, welche selbst für vollkommen ge-
wunde und kräftige Krieger, die allerersten
Kämpfe zu sein pflegen.

1. Diese Leute haben sehr viel Kapital not-
wendig, das den Kriegsbefehlshabern nicht zur Ver-
fügung gestellt werden kann. Der kleinbäuerliche
Betrieb verlangt neben vielen Kenntnissen, Ver-
ständnis und Erfahrung: Sand, Stall, Säene,
Kühe, Weizen, Roggen, Vieh, Düngemittel, An-
triebsmittel, Transport, Düngemittel, hohe Grund-
n. Gebäudeteuern ohne Rücksicht auf Schäden und
Verluste, große Summen für Versicherungen aller
Art und für Aufrechterhaltung des Betriebes. Der
moderne Mensch aber läßt sich mit dieser Menge
von Dingen nicht gern befassen, nur sie macht er
sich nur widerwillig zusehen, um die Leute aus
dem Betriebe erst nach langer Wortarbeit, nach vie-

len Entbehrungen und Enttäuschungen einge-
st, in nicht selten ganz ausbleibt. Der moderne
Mensch verlangt mindestens monatlich sein Einkom-
men, ohne großen Verlust und wenn irgend
möglich bereits im Voraus. Darum, nicht hin zur
Scholle, sondern fort vom Lande!

2. Den Betrieb selbst kann der Kriegsbefehl-
shaber nur dann mit Erfolg ausführen, wenn
ihm tüchtige, willige Arbeitskräfte mit geringen
Ansprüchen ans Leben in ausreichender Zahl zur
Seite stehen. Auch Frauen, größere Kinder, El-
tern und Geschwister sind heute moderne Leute,
damit drängen sie — die Frauenvelt vielfach am
meisten — nicht zur Ansiedlung, sondern zur
Landflucht.

3. Der moderne Mensch bindet sich nicht gern
an die lästige Arbeit im Stalle und in der
Säene, bei der täglich früh und spät, auch oft
genau zur Nachtzeit, mehr oder weniger die ganze
arbeitsfähige Familie betätigt sein muß. Darum
dort, wo heute auch geringe Leute, selbst ver-
lässliche, tüchtigen, wo freier und unabhän-
diger gelebt wird, wo die Jugend dem bösen Bange
mehr nachgeben kann. Auf's Land geht der mo-
derne Mensch im Sommer, wenn er Urlaub hat,
zu seiner Erholung und — läßt sich bedienen!

4. Der moderne Mensch will regelmäßigen u.
reichlichen Stundenlohn, er beansprucht vielfach
Krankheitslohn, ohne daß die Familie mitarbeitet,
er erwartet Gehalt, Krankengeld, Dis-
ziplinarstrafen, Pension usw. für sich und
seine Familie. Unmöglichkeit über die Einkünfte.

häufige, große Verluste — man denke jetzt an die
Opfer des Schienenverkehrs — die Schwierigkeit
der Veranlagung des Anlage- und Betriebskapitals,
welche beim Kleinbäuerntum immer wieder ein-
treten, heißt er. Darum, in nicht hin zur Scholle,
sondern fort vom Lande!

5. Der moderne Mensch will sich nicht auf und
nach der neuesten Mode kleiden, er will moderne u.
höhere Arbeit (Qualitätsarbeit), aber mit 10
hohem Einkommen, das trotz der vielen Ausgaben
für Frau und Kinder, für Ausbildung der Kin-
der usw. die ganze Familie sichern Unterhalt
und viel freie Zeit beläßt. Am Kleinbäuerntum
ist dies ohne den hohen Lohn der Familie un-
möglich. Darum, nicht auf's Land, sondern
fort von da, wenn auch die Zukunft in der Stadt
noch so ungewiß ist!

6. Der moderne Mensch will sich Bildung ver-
schaffen, er will mindestens „Arbeit“ sein und
weil das Einkommen auf „die Bäume“ immer
mehr sinkt und in der neueren Zeit geradezu be-
trübt, sucht er durch lautes Mitreden und
durch Freuden sich in ein besseres Leben zu
bringen und den landfremden Ständen darzu-
stellen. Wie kann er jetzt als Kriegsbefehlshaber,
bei seinen großen Verdiensten um das Vaterland,
sich und seine Familie deprimieren und den jah-
zehntelangen verächtlichen „Kriegsbefehlshabern“
einmalen lassen? Nein, „ein Ansehler“, auch
er werden und war dort, „was etwas los ist“, in
der Stadt, nicht aber auf dem Lande, bei den
Bauern! W. Krieger.

+ Die Beziehungen Limburgs zur Zister- zienser-Abtei Eberbach im Rheingau

ein Beitrag zur mittelalt. Geschichte der Stadt
von Dr. phil. Carl Heiler.

Limburg ist eine der Städte, in denen man durch
Verbeibaltung der altüberlieferten Straßennamen
die Erinnerung an die mittelalterliche Vergangen-
heit bis zum heutigen Tag noch erhalten hat, wenn
auch manches Kennzeichen der Vergangenheit im
Verlaufe der Jahrhunderte der Stadt beseitigt wor-
den mag. Seltener sind die Namen, die auf die
einmalige politische Macht und Herrschaft hinweisen,
wie z. B. die Bezeichnung „Grabenstraße“, die heute
noch davon Kunde gibt, daß hier früher der
Graben an der Mauer der westlichen Stadt ent-
lang lief. Häufiger sind Bezeichnungen, die ein
hellere Licht auf Limburgs fröhliche Vergangenheit
werfen, wie z. B. die „Rosenmauer“ und „Bar-
füßerstraße“. Zu dieser zweiten Gruppe von
Namen gehört auch die Benennung des Platzes am
Landratsamt, die „Erbach“; denn hier lagen
früher Klosterhof und Kapelle der Abteikirche
Zisterzienser-Abtei Eberbach.

Daß der genannte Platz nicht Eberbach, son-
dern Erbach heißt, darf nicht wundernehmen. Die
Urkunden selbst gebrauchen die gefälschte Form
baldia. Vor allem kennt der Limburger Chronist
Johannes Meißner, der 1587–92 Pfarrer in Elz,
dann Kanoniker und 1604–17 Domdechant in
Limburg war, in seinen von Meißner 1909 heraus-
gegebenen Werken nur diese Namensform. In
seinem „Pugus Logenab“ spricht er S. 67 vom
„domus Erbachensis“ (Erbacher Hof) in Limburg;
in seiner „Introductio in pugum Logenab“ erwähnt
er S. 121 die „Erbachensis monachi in Limburg“
(die Erbacher Mönche in Limburg). In seiner
„Limburger Chronik“ nennt er S. 69 die „Erbach“.
Vom Hofmeister 1552 schreibt er: „Anno 1552 mare
die Rabne so groß, daß sei über ein haufe warfe
die bruden zu Marburg, Weiburg und Diebe,
und das wasser der Rabne ginge abbei zu Marburg
hinter der Erbach gleich der Stadtmauer“. Endlich
erwähnt er um 1600 das „Mödenhaus, so
jehand des Ruppers ist nebst der Erbach“.

Diese Namensform erklärt sich aus dem Ver-
stehen des Wortes, lange Namen zu kürzen
(Weidenstadt wird zu Wladstadt), und findet ein
biblisches Gegenstück in Mainz. Auch dort heißt die
Erbacher-Hofstraße nach dem ehemals dort befind-
lichen Erbacher Klosterhof.

Die Frage, in welchem Verhältnis das Zister-
zienserkloster Eberbach bei Dattenheim, das 1116
von Erzbischof Adalbert von Mainz gegründet und
nach seiner Aufhebung 1803 bis vor kurzem als
Gefängnis benutzt wurde, im Mittelalter zu Lim-
burg gestanden hat, läßt sich heute etwas leichter
beantworten; denn S. W. G. Roth hat 1880–1884
in 4 Bänden in den „Geschichtsquellen des Nieder-
rheingaus“ die Eberbacher Urkunden in chronologi-
scher Folge und sonstige wichtige Klosterhandschriften
herausgegeben.

Der erste Limburger, der uns hier begegnet, ist
Udo de Limburg. Um 1200 unterschreibt er als
Zeuge eines Eberbacher Gütervertrags, durch den
Graf Ruprecht von Nassau eine Weile der Godomar
erwähnt, die seine Gattin Elise dem Kloster nach
dem Tode ihres Mannes schenkt. Da sie dem Ge-
richts Freyen von Dehn verpfändet war, finden die
Mönche diesen ab. Während das ritterliche Ge-
schlecht der Freyen von Dehn auch sonst vorkommt,
u. a. auch als Hausbesitzer in Limburg, ist Udo ein
ganzlich rätselhaft. Ebenfalls wenig bekannt sind
Albertus de Limburg, Zeuge in einer Eberbacher
Urkunde vom 7. 9. 1291, und Ludovicus von Limburg,
der am 20. 5. 1330 als Zeuge des Eberbacher
Doktors in Mainz vorkommt, sowie die Limburger,
die als Mönche in Eberbach starben. Die Zeu-
gen des Klosters geben oft nur ihren Vornamen
und Todeszeit. In dieser kurzen Weise sind im
ganzen 15 dort aus Limburg bezeichnet: Cane-
mannus, Philippus, Gotwicus, Hermannus, Helwicus,
Erwinus, Roricus, 2 Crasto, 2 Ludovicus und
4 Johannes.

Bei einigen ist das Todesjahr angegeben. Es
starb Frater Petrus de Limburg am 27. 10. 1536;
Fr. Dismannus am 18. 10. 1520; Fr. Idesbaldus Deul
am 18. 7. 1603; Fr. Malachias Wentzel am 1. 3. 1731.

Prior war geworden Fr. Abel († 22. 12. 1400)
und Fr. Eugenius Lahnstein von Limburg († 16. 3.
1715). Er heißt: „Lohn prior, piatinnarius et senior“
(früher Prior, Mühlenverwalter und Senior).
Ferner wird genannt Johann von Limburg, Bruder
des ordens von Ebers von Erbach, in einer
Urkunde am 1. 10. 1357 und Petrus von Limburg,
Priester und Kaplan, der 1508–1512 oft in der
Eberbacher Visitationschronik als Teilnehmer an
Visitationen erwähnt wird.

Diese Zeugen bewahren aber auch die Er-
innerung an Limburger Bürger, die Wohltä-
ter des Klosters waren. Genannt werden
Hemricus de Limburg, qui contulit nobis annuatim
unum marcum (der uns jährlich eine Mark ver-
machte); ein anderer Hemricus, civis de Limburg,
qui contulit nobis, annuatim 200 libras hallorum
(Geldstück, Bürger von Limburg, welcher Wohltäter,
der uns 200 Pfund Heller vermachte); Enchidius
de Limburg et Adelheidis, uxor eius, qui bene-

fecerunt nobis“ (Enchid von Limburg und seine
Frau Adelheid, unsere Wohltäter); endlich „domi-
nus Johannes de Laren, cano in Limburg, de quo
habemus 7 malla illig. cum dimidio, Limpurgens.
mensura“ (Herr Johann von Larenheim, Kanoniker in
Limburg, von dem wir 7 1/2 Malla Weizen Lim-
burger Mäße haben).

Eingehender reden die Urkunden von den Er-
werbungen des Klosters, das durch Ber-
mächtigung oder Kauf sehr reich begütert war, wie
dem überaus sein Grundbesitz in ganz
Raffau außerordentlich groß war. 1214
haben wir zum erstenmal von einem Legat.
Damals befanden Bernher und die Schultzeisen
und Schöffen Limburgs, daß der Konvener (einer,
der ins Kloster eingetreten genommen ist) Titwin
von Eberbach und seine Frau Christine dem Kloster
ihre Haus in Limburg vermachte. 10 Jahre später
erbt Titwins Tochter Gertrud deswegen An-
sprüche an Eberbach, wobei die Limburger
Schultzeisen Wigand, Emeko und Gervoli die
Rechte des Klosters am 25. 7. 1224 in Schutz
nehmen müssen. Hier erklärt im gleichen Jahr das
geistliche Gericht in Mainz Gertruds Ansprüche für
nichtig, weil sie nicht Titwins rechtmäßige Tochter
sei. Am 18. 2. 1225 wird ihr aber doch zum Teil
recht gegeben, denn sie erhält durch dasselbe Gericht
gegen Vergütungsleistung auf weitere Ansprüche
18 Güter Solidi.

Am 17. 4. 1246 vermachte Bruder Gerlach von
Eberbach, Sohn Rudolfs von Reine, dem Kloster ein
Grundstück am Schutmarkt vor Siberts Haus
(„locum, ubi venduntur calcei, ante domum Siberti“).
Hier wird also schon im 13. Jahrhundert ausdrücklich
der Schutmarkt erwähnt. Nicht minder interessant
ist, daß schon in dieser Zeit auch das Kloster
Bethlehem begütert ist, in dem die Beghinen
wohnten, Jungfrauen und Witwen, die sich mit
Gebet, Handarbeit, Krankenpflege und Unterricht
beschäftigten. In Limburg vermachte nämlich
die Beghine Reditidis von Bele am 10. 2. 1277
alle ihre Güter an Eberbach. Ihrem Beifolgt
am 30. 8. 1323 die Limburger Beghine Goldmün-
dis. Sie vermachte dem Kloster Haus und Hof
und dem Eberbacher Armenhospital ein Bett und ein
Reifen („unum lectum et cassinum, qui dicitur
Plumkassin“). Sie gehört auch zu denen, die die
unten erwähnte Kapelle des Klosters in Limburg
dotierten.

Daß auch umgekehrt sich die Mönche der
Beghinen annahm, zeigt die Urkunde vom
10. 11. 1345, in der die Beghine Bire (Sopbie) von
Dehn) erklärt, daß ihr das Kloster Eberbach ein
Haus in Limburg lebenslang als Wohnung
„um hundertste gunt und gnade“ angewiesen habe.
Es lag „auf dem Hofmeiste bei den Regalchen“.
Als Entschädigung mußte sie „sowen bertin“ in der
bruden und in Erben zween hüllinge peninge
guter limburger werunge“ geben. Gehegt ist
die Urkunde von den Schöffen Heinrich Wif und
Kale Bunte. Diese 3 Beghinennamen sind be-
achtenswert, weil die „armen maide“, die Beth-
lehemitinnen, hier zuerst 1277 erwähnt werden.
Genannt werden ferner der Hofmarkt, das
Klosterkloster (Klosterhof) und die Regalchen, das
nach sonst bezeugt ist, und als Schöffe Kale Bunte,
der später durch Erzbischof Balduin von Trier Lim-
burger Antikam wurde. Einzige ist, daß
auch aus dem 14. Jahrhundert stammender
„Güterrol“ von Eberbach das Haus der „De de
„Deine auf dem raimarce bident regelbale“ er-
wähnt.

Außer den Beghinen werden noch andere geist-
liche Personen als Wohltäter oder Schenkler Eber-
bachs genannt. So schenkt am 23. 7. 1278 der Lim-
burger Scholaster Heinrich 16 Mark Röhmer
Denare. Er war ein angesehener Mann; denn in
einer späteren Urkunde heißt er seinen Namen un-
mittelbar hinter den des Abtes. Das Eberbacher
Seelbuch nennt ihn denn auch rühmend unter dem
14. 12. seinem Todestag, als „Henricus, scolasticus
de Limburg, qui multum benefecit ecclesiae nostrae,
nam ab ipso... bona plurima habet conventus“
(der unserer Kirche viele Wohltaten erwies, denn
der Konvent hat von ihm sehr viele Güter). Ein
anderer Limburger Scholaster namens Gerwisch
handelt ähnlich. Er vermachte am 16. 12. 1326 dem
Kloster seine Güter zu Limburg, Ransheim, Rens-
felden, Reesbach und Elz, nimmt am 1. 6. 1327
diese Güter in Erbpacht und befreit am gleichen
Tag Eberbach von den ihm jährlich zu zahlenden 6
Pfund Heller. Am 1. 6. 1330 wird er als tot er-
wähnt. Im Seelbuch steht unter dem 19. 4. kein
Name mit dem Zusatz: „qui contulit nobis 6 libras
hall. annuae pensionis“ (der uns 6 Pfund Heller
jährliche Schuld schenkte).

Auch die Wilhelmiter in Limburg wer-
den einmal als Wohltäter genannt. Am 25. 6. 1457
hat nämlich ihr Prior fund, daß er an Eberbach
jährlich einen Gulden von der Hofstätte und dem
Garten, woraus das Wilhelmkloster liehe,
zahlen müsse. Als Zeigler erweisen die Schöffen
Johann Woberg und Henne Gole. Die Urkunde
nennt die „Wunderhede“, Winderhede, einen heute
fast gänzlich verfallenen Hof der Lahn hinter der
Spitalkirche, von dem die Wilhelmiter auch
„Winderhede“ hießen, da ihr Kloster an den Bach
hieß. So nennt sie z. B. Johannes Meißner in
seiner „Introductio in pugum Logenab“ S. 124
„Winderhede“.

Eberbach kauft ferner vom Kloster auf dem
Seelberg bei Gohlis am 12. 7. 1414 ein Haus
in Limburg „in der placegasse hunder der...
herren huse uff der lauen gelegen“ und am
17. 1. 1337 das Haus des Rogenhainer Barthers
Dolo gegenüber dem Eingange der Eberbacher
Kapelle, wobei die Schöffen Heinrich Wif und
Johann Woff) zeugen.

Viel zahlreicher sind die Vermählungen und Ver-
käufe von nicht geistlichen Personen. So ver-
kauft am 22. 1. 1307 Bogand von Jülsheim und
seine Frau Gole dem Kloster ein Haus in Limburg;
am 26. 5. 1310 Gada Filder, Gergerin zu Lim-
burg, dort ein Grundstück und ein Hauschen; am
13. 3. 1312 Hedwig, die Witwe des Zimmermanns
Madelwin, und ihre Tochter Benigna eine Geldrente
von ihrem Haus und Hof in Limburg; am
8. 6. 1350 Gerlach, Herr von Limburg, das Haus
„zum kalten Bade“, wobei die Schöffen Heinrich
Wif und Gerhart Schultzeisen) zeugen; am
19. 3. 1353 Jutte Nomenberger, des sel. Gerhart
Gattin, und ihr Sohn Henne ihre Hofstatt am
kalten Bade, wobei als Schöffen der oben genannte
Kale Bunte und Heinrich Wif zeugen, und am
18. 1. 1364 Hermann und Henne Wif von Sulz-
bach ein Haus „in Stendard gasse (Stollenstraße?)“,
daß man nennt Zeigil bus“, wobei der Schultzeisen
Lambert zeugt.

Dazu kommen fromme Stiftungen Limburger
Bürger. 1274 schenkt Giele dem Kloster ein höl-
zernes und kleines Haus; am 24. 12. 1320 be-
zeugen Dekan Hohnin, der Kanoniker der Limburger
Kirche Voto), der Franziskanerquardian Eberbach
sowie der Pfarrer Albert, daß Voto Wefelin und
seine Frau Margareta die Aussteuer ihrer verstor-
benen Tochter Ida, Gattin Grotas von Soopbach,
für ihr und ihrer Tochter Seelenheil dem Kloster
vermachte. Eine Elisabeth von Limburg vermachte
eine Geldrente von ihren Lebenslängern Gütern am
8. 4. 1331. Der oben bereits genannte Johann von
Vohrheim, „Senger in dem Stifte zu Limburg“, tut
am 22. 12. 1378 fund, daß er das Almosen, das der
Limburger Bürger Rulmann „unter den gaden“
für arme Limburger gestiftet habe, mit Vorwissen
Johanns, Herrn von Limburg, und der Stadt
fünftig dem Kloster Eberbach bestimmt habe. Die-
ses soll nun den Armen Schuhe und Kleider geben.
Diese Stiftung erweitert) der Bürger Zeigilchen
Sonne durch eine Rente von einem Haus in der
Stetigasse am 23. 5. 1388.

1363 schenkt nach dem Eberbacher „Güterrol“
Albert Anstener aus Limburg die ihm jährlich zu-
fließenden 7 Malla Weizen von den Gütern
Ruperts von Vohrheim. Am 12. 4. 1371 vermachte
die Limburger Bürgerin Grete Reinhard den
Mönchen eine Mark jährlich), ebenso am
20. 5. 1373 Elze Juden 18 Mark.)

Andere Schenkungen nennen die „Traditiones
Eberbachenses“ ohne Jahreszahl. Danach schenken
dem Kloster ihre Häuser in Limburg Ewald und
Frau Gertrud, Konrad der Hofe von Elz und Frau
Adelheid und Dietrich Eligant und Frau Adelheid.

Das Kloster war aber nicht nur Eigentümer,
sondern auch Schenkler. Von seinen Verpflich-
tungen gegen Schenkler von Dehn war oben schon
die Rede. Wie sie besch auch nach einer Urkunde
vom 1. 12. 1337 Berta von Wertheim ein Haus von
Eberbach in lebenslänglicher Miete, „in plecta, que
de subcastro... ducit ad ortum fratrum minorum
habens ex latere domum domini Gohelini sacerdotis
et ex latere domum puellorum de Ellar“ (in der
Straße, die von der Unterburg zum Franziskaner-
garten führt, zwischen dem Haus des Priesters
Gohelini u. dem der Kinder von Ellar). Am
1. 6. 1327 gibt Abt Wilhelm von Eberbach dem
Konrad Gieger von Limburg, Sohn der Demidis,
6 Malla Korn Limburger Mäße auf Lebenszeit
als Rente. Der Eberbacher „Güterrol“ verzeichnet
ferner Abgaben von 2 Häusern und einem Garten
bei dem „hamelode“, von dem Hans Meier in
der „Drenggasse“) und von einem Weinberg“) an
dem „huckstene“. Ferner gab Eberbach an die
Franziskaner Geld für eine Lampe am Altarinnen-
altar von seinen Schenkungen, dem Räm-
mer der Limburger Kirche Geld von einem Teil
des Klostergartens und für die Frühlingsfeier. Dort
bären wir auch, daß das Kloster einen Garten „gegen
dem barlgarten“ 1408 besaß.

Nur einmal ist das Kloster Erbpächter. Am 29.
10. 1336 befanden die Limburger Schöffen Hein-
rich Wif, daß Anningide, Witwe des Emeko Sal-
ter, und ihre Angehörigen dem Kloster ihre Häuser
in Limburg gegenüber dem Tor des Klosterhofes in
Erbpacht geben.

Die zahlreichen Befugnisse, die das Kloster in
Limburg und der Umgegend besaß, konnten natür-
gemäß nicht von Eberbach aus verwaltet werden.
Abt Rudolf († 1288) richtete vielmehr an Stelle des
heutigen Landratsamtes einen Hof ein, in den unter
Abt Wilhelm († 1346) die Klosterregimentur von Ho-
dmar verlegt wurde.)

Der Klosterhof stieg an das Haus des Nika-
laus“) von Giespen und seiner Frau Elisabeth.
Beide bekamen nämlich am 29. 11. 1329, daß sie sich
wegen eines Ueberbanges zwischen ihrem Haus und
dem Eberbacher Klosterhof verglichen haben. Auch
in der oben genannten Urkunde vom 17. 1. 1337
kommen sie als Nachbarn der Mönche vor. In
unmittelbarer Nähe muß auch das Haus der Ehe-
leute Wif und Gertrude von Offheim gestanden

haben; denn sie befanden am 12. 8. 1330, daß sie
dem Kloster ihr Haus bei der Eberbacher Kapelle
verkauften. Die Mönche verpflichteten sich, die Fenster
den Verkäufern nicht anzubauen an dem Ueberhang
nach dem Haus, wo Mude von Dehn wohnte, ab-
sollen sie die Dachtraufe von ihrem Wohnhaus ab-
sacken. Gehegt ist diese Urkunde von Schultzeisen
Kanne und Schöffen Heinrich von Wostbach. Als
weitere Hofnachbarn werden am 21. 11. 1339 Prie-
ster Gernod und Bilar Nikolaus von Limburger
Stift genannt, deren Streit mit Eberbach damals
geschlichtet wird.

Leiters hören wir von Geistlichen und Laien,
die, in verschiedener Form tituliert, den Limburger
Klosterbesitz veräußerten. Am 29. 11. 1339 wird ein
Provisor des Eberbacher Klosters in Limburg ge-
nannt; am 25. 6. 1457 heißt Bruder Johann von
Geisenheim „Bleger und formender des Erbacher
Klosters in Limburg“; am 30. 9. 1517 ist bezeugt
„der würdige Erbam Nikolaus differ antt Procurator
des Hofes der Herren von Eberbach zu Limburg“. Im
„Liber seniorum“ endlich wird 1430 Nikolaus
von Badarath und 1538 Nikolaus von Steeg als
Syndikus des Klosterhofes genannt. Es handelt sich
wohl hier um dieselbe Person.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß das Kloster 1330
ein „Braderhaus“) und 1332 eine Kapelle
baute. Dieses heute noch an der Erbch erbliche
Hauswerk wird zum erstenmal am 30. 5. 1332 ge-
nannt. Damals vermachte Ritter Theoderich von
Lanenburg und seine Frau Gertrud ihre Güter den
Mönchen zur Totierne ihrer Kapelle, die in diesem
Jahre im Limburger Klosterhof neu gebaut wurde.

Als weitere Totatoren der Kapelle nennt der
Eberbacher „Güterrol“ Walter von Elz, Abt
Anstener und die oben erwähnte Henne Gold-
mündis von Waldmünshausen, alle aus Limburg.

Gehegt wurde diese Kapelle 1334. Denn am 3.
4. 1334 gestatten der Pfarrer Johann, die Kanoniker
der Limburger Kirche, Schultzeisen, Schöffen und
Bürger dem Abt und Konvent zu Eberbach, diese
Kapelle zu weihen. In der Bringtonzeit 1330 be-
stimmte endlich der Abt Wilhelm, daß einer der
Klosterbrüder zum Stöhen des Klosters täglich in der
Kapelle eine Messe lesen solle. Erzbischof Balduin
von Trier beschränkte den Gebrauch der Kapelle auf
Privatandachten.)

Der Klosterhof wurde“) 1803 nachmittags Do-
nau, die Kapelle Solzmagazin, 1831 Verkauf der
evangelischen Gemeinde, dann Synagoge und ist
jetzt eine Kammkammer.

Am Ende dieser Darstellung möge noch eine
Stelle aus dem öfters genannten „Güterrol“ er-
wähnt werden, die für die Nachgeschichte des
Domes in Betracht kommt und Kultur entgegen-
steht. Denn hier“) heißt, wo man es nicht erwarten
sollte, folgende Notiz des Eberbacher Schreibers:
„Zu wissen, da man fereit von der gebort Chri-
steli Dazent vierhundert und sechs und
n u e z i g am dem selben ior wart gemacht und uff
gehaben das Sacramentsthuere“) zu Limburg
in dem lobelichen Stifte Sontt Vorgen, haben mich
Santt Vorgen bruder mit namen Reiter die er-
lohen Meister Hans zimmerman, henrich Junger,
Sons maier, Seannin maier, alle vier Santt Vor-
den bruder in der lobelichen Bruderschaft und haben
mich in woff zu selber zu komen von unnes klosters
wegen und mich woff erwiderlich erzeigen als an-
der nun Radherb han ich unsem kloster zu ernen-
dar zu geistert und gegeben cyn halt maller forsch
uff Santt Vincencius tag anno MCXI den XXI
Tag Januarii.“

) Pathner, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rho-
nheins, 1907, S. 78 und Vogel, Historische Topographie
des Rheingaus, 1830, S. 215 nehmen falsch
1246 als Jahr der ersten Erwähnung an.

) Vgl. Beiträge zur Geschichte Limburgs, Programm
Limburg, 1900, S. 7. Vgl. hat sich als einziger bisher in
diese Programm-Schrift mit dem Gegenstand dieser
Studie befaßt. Seine Darstellung (S. 35) ist freilich
sehr lückenhaft.

) Am 1. Oktober 1337 wird sie als tot in einer Ur-
kunde genannt mit dem Zusatz: „Der ant geendig zu“.

) Wegen der Geschichte der mittelalterlichen Ge-
schichte der Stadt Limburg. Annalen 1910, S. 43,
nimmt eine spätere Zeit an.

) Anrich S. 51.

) 1341, Bürgermeister, 1345–47, Schultzeisen, nach
Anrich S. 57.

) Sein Wappen, ein Widderkopf, ist auf einem Glas-
fenster im Diözesanmuseum zu sehen. Ueber seine
Familie handelt eingehend Anrich S. 80.

) Nach Weichels Urkennt ist er 1357 bei der Beter-
berger Rebbe tot. Siehe Anrich S. 58, 74 f.

) Im Eberbacher Seelbuch heißt es von ihm unter
dem 22. 4.: „legavit nobis 27 marcas“ (hat uns 27 Mark
vermachte).

) Vgl. Die Limburger Chronik des Tilmann Ellen-
von Solzhausen, 1843, Anhang S. 140.

) Vgl. S. 120.

) Vgl. S. 126.

) Rehen nennt S. 58 eine Drenggasse = Lahnstraße.

) Am Sommerberg gab es nach Anrich S. 367 ein
zum Ende des 18. Jahrhunderts Weinberg.

) Zimmer S. 78.

) Nach Anrich S. 80 war er zeitweise Bürger-
meister.

) Vogel S. 215.

) Vgl. S. 6.

) Zimmer S. 78.

) Roth, III S. 87.

) Ueber dieses spätgotische Sacramentsstübe s. vgl.
Luttmann S. 97.

Der Uebergang zur alten Stundenabzählung nach
Mittlerenwälder Zeit bringt uns wieder in Ein-
stimmung mit den „kalendermäßigen“ Alt- und
Hörsamgeiten der Gegend. Es hat nämlich ge-
genüber ein eigenartiges Gefühl befallen, als
am 1. October abends mit der im Sommer an-
genommenen Bewandlung nicht mehr stimmte, u.
die Sonne um 5 1/2 Uhr unterging statt um 6 1/2
U. G. A. mit Vorlage. Die Unterungsszeit ver-
lief sich dann ziemlich schnell und fällt Ende
November schon um 4 1/2 Uhr. Besonders augen-
fällig wird der Vorrang dadurch, daß wir Antona
Hober die Zeit der strahlen Dämmerung in un-
sern Breiten haben.

Die Planetenstellungen des Mondes können wir an folgenden Tagen beobachten: Erstes Viertel am 4., Vollmond am 11., Letztes Viertel am 19., u. Neumond am 26. Die Zusammenkünfte mit den Großen Planeten treten am nachstehend genannten Tagen ein: Mit Jupiter am 12., mit Saturn am 19., mit Venus am 23., mit Merkur am 25. und mit Mars am 26.

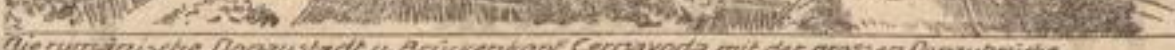
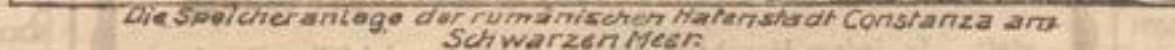
Unter den Großen Planeten beunruhigt in
dem Monat der Jupiter in allererster Linie
unser Interesse, der im Sternbilde des Widder
am 21. in Opposition im Zenith steht wird.
Die Hauptaufmerksamkeit seiner vier hellen Monde
konnte von Tag zu Tag leicht in einer kleinen Ver-
größerung verfolgt werden und bietet dem jungen
Amateur der Himmelkunde viel Interesse, be-
sonnere wenn er es versucht, an der Hand seiner Skiz-
zen die Umlaufzeiten dieser Geiräte abzulesen.
Allerdings ist recht gutes Wetter, eine Reihe stö-
render Monde nötig, um die einzelnen Monde klar
voneinander trennen zu können. Die Erscheinung
des Vollen tritt am dem Reichenplaneten er-
st nach zehn ein mittleres Zeutroß und einige
Tage im Beobachten. Dem Jupiter folgt im
Mittels der Planet Saturn mit seinem bewal-
digen Ringen. Er tritt Anfangs etwa von
Mitternacht gegen Ende des Monats um 10 Uhr
auf und am einstellt. Auch er wird von
seinen großen Gefolde von Monden begleitet, von
denen aber nur der größte, Titan, auch einem klei-
nen Instrumente erreichbar ist. Im nächsten Stern-
bild, dem Stier, erscheint Saturn, Anfangs ge-
gen 2 1/2 Uhr und gegen Ende von 3 1/2 Uhr mor-
gens an zu beobachten, die hellstahlende Venus
im Morgenstern. Bei ihrem Aufgange während
unserer Dunkelheit erinnert sie zu häufig an
eine Signalkugel, doch sie nicht selten damit ver-
wechselt wird. In der zweiten Hälfte des Monats
wird auch Merkur im Morgenblum hellere
sein, nachdem am 16. seine erste Zukunfts-
kunft statt der Sonne eintritt ist. Er wird um den
17. zur Zeit seiner größten westl. Ausweichung
von der Sonne im Sternbilde der Zwillingen
stehen. Schließlich erwähnen wir noch den Mars
der sich im Bereich der Abendamirale in den
Sternbildern des Skorpion und Cygnus

Sternschnuppen pflegen im Lauf des Oktober meistens aus der Gegend des Orion auszufliegen. Es sind diese „Orioniden“ kleine Nordkörner, die in der Bahn des Gallischen Kometen einbezogen, und als Auflösungsprodukte desselben angesehen werden können.

[illegible]

Donnerstag, 14. April 1943

und nun der letzte Monat zu Ende ist, in
wir aus der Sommerzeit erheuteten, kann
in abstrahirenden Ideen über die verfluchte
kennt, daß gerade der September ihr
Freunde gewonnen hat. War es doch in
angenehm, abends noch bis 8 Uhr Gesell-
haben, was sonst nur noch im August der
Eben diesen Vortheil haben viele Ver-
Zidite, eben den ganzen Sommer über ge-
Sonders fehlt, die nicht gewohnt sind,
mit den Säugern auszugehen, anfinden
s ganz annehm, daß ihnen abends eine Stunde
Gefelligkeit dargeboten ist. Sie können dann leicht-
nach Schlaf des Verdauens, oder der sonstigen
Arbeit sich noch eine harmlose Erholung in Gottes-
häusern gestatten oder im Garten arbeiten.
Sind sie in der Zeit der Sommer verdorrt und
der Sommerzeit verlängert worden; bei ihnen ist
schon im meisten das Eripaten von künftigen Hoff-
eingetreten, das in den Anfang zum Verfallen des
gebrochen hat. Doch wird völlige Zutriedenheit
nur bei denen gebräuch haben, welche keine Kinder
haben, die bereits um 7 Uhr die Schule besuchen
müssen. Von solchen die keine Schulkinder hätten,
kann man sogar die störrische Behauptung hören:
Schule und Kirche müßten sich eben nach dem all-
gemeinen Wohl richten! Das ist ja ganz sicher rich-
tlich, soweit Lehrer und Gekleidete in Frage kommen.
Aber um diese handelt es sich doch keineswegs in
einer Kirche, sondern um die Kinder und ihre
Eltern. Wie sollen die Schulkinder $\frac{1}{2}$ nach 6
in der Kirche und um 7 Uhr in der Schule sein
können, wenn sie erst um 10 Uhr in Bett kommen?
Was sollen die Eltern den Gottesdienst be-
suchen können, dessen Beginn sich doch nach 6



Schule richten muß? Besonders auf dem Lande ist dies zu schwer, wenn bis 10 Uhr oder noch länger gearbeitet worden ist, und gerade dort ist doch Gott je Dank die gute Sitte noch in besonderem Maße zu finden, daß man auch den Vertrag mit dem Besuch der Kirche beginnt. Es kann unmöglich beabsichtigt sein, das jetzt in der schweren Prüfungszeit einzuschränken oder zu hindern. Auch ist den durchgängig überangelegten Leuten doch gewiß gegenwärtig keine Verkürzung des Schlafes ungenügend.

Wie sie sich nun nicht ein Ausweg aus diesem Zwiespalt finden, der es ermöglicht, die Vorteile für die Stadtbewohner beizubehalten, ohne daß die Landwirthe benachtheiligt würden? Diese sind von mehr als die Stadtleute auf die mathematische Zeit angewiesen, darum möchte man es ihnen möglich, sich noch leichter zu richten. Es muß ihnen freilich, alles im Sommer um 1 Stunde später anfangen zu können, als wie die Uhr anzeigt. Das wird morgens aber nur möglich sein, wenn sich die Sonne um 1 Stunde später anfängt, d. h. um 8 Uhr Sommerzeit. So wurde es ja auch schon von der Kaiserliche Regierung genehmigt. Wenn auf diese Weise die Bedenken für die Landwirthe schwinden, wird man hoffen dürfen, daß die Bedenken gegen die Sommerzeit allgemein aufgegeben werden. Man wird sie dann wohl auch nach der fürstlichen Kriegszeit beibehalten, da sie es in der That ermöglicht, den Sommerdeinen besser auszunutzen und zu genießen, als dies früher der Fall war.

Aus einem in der bairisch-südafrikanischen

Breite vorerwähnten Selbstkürer eines Offiziers der 2. Peritonäen Infanteriebrigade entnehmen wir folgendes Bild des Gelandekrankens von Reich und Diet bei der Samstagsfrühstimmung: „Der Gesundheitszustand der Truppen im allgemeinen ist ein guter, wenn man bemerkt, daß die Tage sehr heiß, die Nächte dagegen oft empfindlich kühl sind und auch die Wasserverhältnisse zu wünschen übrig lassen. Nur die Malaria verdrückt uns sehr viele Abgüsse, namentlich sie tritt sehr öfter auf. Wir müssen, um die Kranken verlegen zu können, bei jedem Regen immer sofort ein Parazett ausstrecken, da es abends auch meistens immer gleich voll besteht ist. An unseren Stubbenlinien sind ebenfalls viele Parazette angelegt. Die Erkrankten werden nach Möglichkeit sofort in ein gesundes Klima gebracht. Große Sorge macht uns die Pferdesterbe. Wir stehen ihr tolllos gegenüber, denn sie ist ganz verschieden von der, die wir in Südrußland kennen. Die Krankheit tritt mit einer unheimlichen Schnelligkeit ein. Ich habe Pferde im vollen Galopp ohne äußere Zeichen einer Erkrankung tot niederfallen sehen. Andere wurden des abends gesund und munter durchpflügt, tranken noch gut, und am andern Morgen lagen sie tot da. Die Leute hier sagen, daß die Krankheit von einer Mücke (Zetse) kommt, gegen die man sich nicht schützen kann. Auch unsere Lastmäntel und die Ruodochsen leiden sehr unter dieser Krankheit, doch nicht in dem Maße wie die Pferde.“

Somit der Bericht: Man muß dabei berücksichtigen, daß bis jetzt der Sinitische Raubtrieb gegen Deutsche Skizzen in der besten und gründlichsten Nachbarschaft unternommen wurde, und daß erst mit dem Ueberdauern der Tanganyikanen nach Süden an, die englisch-afrikanischen Truppen in die schäumenden Meeres- und Tiefseegelenken kommen. Die Verluste, welche die Sinitische Armee durch Krankheiten erleidet, werden sich also vornehmlich noch erheblich steigern. Und alle diese Uebel bringt die afrikanische Union nur dem rein englischen Interesse. Es ist daher wohl denkbar, daß die Sorge in Südafrika allmählich immer größer wird, wie die Süden, die darf der englischen Politik Vortheil in das an Weizen an sich schon recht arme Südafrika durch die Teilnahme an den Kriegsbündnissen in Europa und Afrika gerufen worden, wieder anzuheben werden sollen. Der immer mehr wachsenden Einsicht, daß diese Kriegsteilnahme noch keiner Richtung hin im afrikanischen Interesse liegt, sieht Paris mit allen unbilligen Mitteln entgegenzuarbeiten. Er hat u. A. den Entvölkerungsbedenken gegenüber sehr erklärt, daß man in Südafrika wahrscheinlich mit einer recht starken Einwanderung

nach dem Kriege werde rechnen können, durch die die entbundnen Siedler mehr als ausgefüllt würden. Als vorrichtiger Mann hat er sich darüber aufzuklären, woher die Einwanderung kommen soll. Mit einem vielleicht möglichen Ansuchen des englischen Protektors in Sidabotika ist ja auch seinen kurrischen Volksgenossen keineswegs anheim. Deutsche, die bisher in nicht unbedeutender Menge nach Sidabotika gingen und meist zur Befestigung des kurrischen Elements beitragen, werden sich noch den unter einer Sotschischen Regierung geschiednen Erhebungen wohl hüten, noch einmal zur Erwidlung eines Landes beizutragen, das ihre schlaueste Arbeit mit folchem Un dank belohnt hat. Eine zielbewusste deutsche Kolonial- und Auswandererpolitik wird andern dafür Sorge zu tragen haben, daß in Zukunft der Ueberdruck deutscher Volkstoft nicht mehr fremden und uns feindlich gesinnten Völkern zu Gute kommt.

seute dem „Frieden“

Ein heute dem „Frieden“ bezeuget
 In blutbeflecktem Gewand.
 Dort, wo es Verderben nur regnet
 Da boi' ich ihn heimlich die Hand!

O Friedel ersehnst Gefährte,
Beidhau den Völkermord,
Und spreche doch endlich der Erde
Das sehnlichst erwartete Wort!

Bedenke, viel Guts noch zu retten
An dieser tiefen Nacht.
Beruhige die kühnlichen Ketten
Und lindre noch mährisch Leid.

O, ichan die Wittwen und Waisen
Und höre des Feindes Spott.
Ein Volk starr wie Stahl u. von Eise
Sass doch auf den Friedenssohl!

Und knirschend begann ich zu fliehen
„O Friedel sei einmalkraft groß!“
Doch traurig sprach er im Gehehn:
„Bin selber noch heimatlos!“

No. 2. Dünnes, Keldurabel

ingnifiden Minister:

Unfall des spanischen Ministers des Aeußern.
 Bern, 5. Okt. (WZ.) „Temps“ meldet aus Madrid: Der Minister des Aeußern Amosio Gino stieg auf dem Wege zum Abgeordnetenhaus in ein Automobilunfall zu; er wurde bewußtlos nach Hause gebracht. Das Verwundene lehrte sich rasch von. Die Aerzte befürchten eine Gehirnerschütterung.

Das Leben auf dem Menschenfuss

Nicht gleich trauern, lieber Vater! Diesmal ist es wirklich ganz harmlos gemeint. Was auch du es, lieber Feldarbeiter, der du die — sicher ist sicher! — deine Haare vor dem Auswachen zur Front bis auf einen ganzen Millimeter herab schneiden liegst. Du hast trotzdem noch mehr Haare auf deinem Kopf, als dein Armeelieferant hat. Ist der Ober-Microbios teilt dir das in der neuen „Rigorie-Liste“ mit und verblüfft dich mit der Behauptung, daß du etwa 500000 Haare auf deinem Kopfe hast. Da kannst du dir schon getrost den Parnis leisten, daß du täglich 38 bis 100 Haare verlierst mußt. Soll sich eine Wähnung davon, daß deine Haare täglich 0,2 bis 0,2 Millimeter wachsen? Du hast den ganzen lieben heißen Tag mit Schweißarbeiten verbracht und müdest nichts von dem Heliem Leben da oben auf deinem Kopfe. Wenn dich nicht ein anderes Leben da oben des öfteren aus deinem Fleische spreche. Was ich nicht hoffen möchte. Alles Leben ist kurz bemessen. Das wissen wir gerade in der Gegenwart. Ein Haar auf deiner Kopfhaat hat nur 2 bis 4 Jahre zu leben, am Blunde der Kopfhaat aber nur 11 Jahren. Und welche Kraft ist hier im kleinen Vorbeugen! 60 Gramm Gewicht kann so ein einzelnes Haar tragen und etwa ein Drittel der Länge dehnbar. Und nun zu deiner lieben Gattin. Bei aller Liebe, bei allen Liebesgaben — in einem einkaufen Feilschenden könnte sie dir, wenn sie auch wollte, ihr Kopfhaar gar nicht senden, denn das wiegt nur allein über 200 Gramm. Da müßte sie schon 20 Pfennig Porto daranwenden.

* Mainz, 5. Okt. Von den deutschen Gefangenen in Sibirien. Der „Mainzer Anzeiger“ erhält aus Kasan unterm 24. August 18 folgende Mittheilung: „Als

Abdruck des 24. n. erlitten zu sein, einen kleinen Bericht über die uns von Schwester Frau Hans Marie Engel, Mitglied des Hohen Kreuzes Berlin, zum Besuche der Gefangenen in Sibirien gemachten Freizeite zu erhalten. Diese besuchte uns gewisser Schweiger und überbrachte Grüße, wie auch Geldgeschenke aus der Heimat. Unsere Freunde bin ich leider nicht imstande auf Papier zu schildern. Wir trafen eine Mutter, umgeben mit drei S. Schweigern und jeder mit einer Frage oder Bitte. Da dachte im Namen sämtlicher deutschen u. sibirischen Kriegsgefangenen Soldaten für die uns erwiesene Freundschaft. Karl Hermann, Kriegsgefangener in Japan (Japan), wohnhaft in Kaden bei m. n. K. M. Wollte, 24.

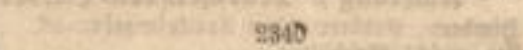
Die Sogel vor Verdun. In einer ironischen ornithologischen Zeitschrift veröffentlicht ein bekannter Naturforscher Beobachtungen über die in der Gegend um Verdun nistenden Sogel. Trotz des unauflöslichen Stauungsdonners, trotz der Vermuthungen konnte er den Gesang der Colomanier und des Wändes, das Trillern der Ninken, die heiteren Flöten der Ansel und des Starks deutlich unterscheiden. In einem völlig verächtlichen Gehörschall (sollte die Modulation ohne Erregung ihre Melodien, und Vorklänge wie Aankankankankankank ihren Sogel umbeist in die rauschenden Lärmschichten) laut hinein. Nur die Verbe soll mehrmals falsch gesungen und sich in der Tonlage verirrt haben, was der Naturforscher auf den schmerzverursachenden Einfluss des beherrschten Stauungsdonners zurückführte. Im Himmel sollte der Beobachter die Unschärfe mehrerer Erscheinungen fest. Sie sich im Augenblick einer unangenehm anstehenden Erscheinung aus einer verächtlichen Natur über den Köpfen der künftigen Zeugen hin- und hergeschoben. Dazwischen wussten Stößen ebenso stark und unangenehm wie in Regenwolken. Das Aufmerksamkeit sollte jedoch ein unangenehm übersehen sein, das bei Monotonie mitten im unangenehmsten sein. In einem Vorbild aufzuleben hatte der durch das fortwährende Feuer völlig überzogen anbrannt war. Nichts scheint dies mit Nachkommen angeordnete Ehepaar aus der Fassung zu bringen, weder Kinnern, noch Grannen, noch Nachkommen. Weil und weil halten sie auf dem Wege aus, indem sie es wahrscheinlich als Ehepaar betradeten, nicht als den Mühsaligen geredet zu werden.

** Gefriedene aus aller Zeit.

Die Oberhäupten wurden als Mitglieder einer Vaterschaftsfamilie an Selbstergriffung, von einer freundschaftlichen Familie zwei Personen. — Das Selbstvergnügen in Danzig verurteilte den Schüler Walter Nordheim, der am 22. Mai im Juppeter Rathaus die Schuppen, Batummit und Durina erlöste, wegen vorläufiger Lösung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. — Kommerzienrat F. Soernieden in Danzig stiftete für die Polioausrottung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 25 000 Mark und für die Kriegsbeschädigten 5000 Mark. — Die Stadtverordneten zu Neuchâtel bewilligten einen Zuschuß von 6000 Fr. für eine Hilfskassette, die der Schweizer Gemeindevorstand der Germanenbrüder errichtet. In dieser Vorfälle sollen und müssen, die noch bemerkbar sind, Schäden für die mindere Mittelschicht Bevölkerung begrenzt werden. — Der Stadtverordnete Geh. Kommerzienrat North Hoffmann in Düsseldorf hat 20 000 A für eine hilfsbedürftige Armenfamilie gestiftet. Ein Vermächtnis von 30 000 Mark ist der Stadt aus dem Nachlaß des verstorbenen Oberlehrers Brocher Dr. Rode gestiftet.

е also дисципліна

Nicht weniger als zweihundertzig Familienamen durchweg eingehende Bilder, außerdem eine sehr lobens-
würdige „Zinnarbeit“ nach einem Gemälde von
Maximilian Jauernig enthält das oben erwähnte erste
Heft des 2. Jahrgangs der illustrierten Familienzeitung
„Die Arbeit, Geld“, die bei den Ballottieren in
Limburg a. d. Lahn erscheint und von Georg Riden-
berger redigiert wird. Aber auch in letzter Auf-
nahme steht die „A. B.“ trotz der raschen Eile der
Verstellungsbilder durchaus auf der Höhe. Hier la-
sen wir die Substantiven des ersten Hefts vom neuen
Jahrgang folgen: „Bege der Borchling, Roman von
H. Arlt, — Nachkomme, Gedicht von H. Schönbachme-
ier, — Maria Ellenrieder — eine allseitig berühm-
te, — Von U. von Lucas, — E. S. H., — Schweizer
Kontos Prüfung, Erzählung von H. Wolpert, —
Schicksal über das H. Meppeler, — Von Leo Febe von
Dremitzke, — Die Königin der Oerischen, Gedicht
von Guido Görres, — Verloren von Alexander Seiffert, —
Trennt, die Stadt des Friedens, — Heilighen von Leo
Widerberger, — Vom glückseligen Schifflein „Deutschland“,
— Auch Kampf um die Freiheit, — Einige Humores-
ken von Felix C. Gommor, — Antiquarische Beschreibung von M.
T. Rottbach, — Herzogin, Gedicht von Antonio
Kleinbiller, — Derbille Adel, Gedicht von Karl Auger,
— Der Leinwand auf den Kriegsspielen, — Heilighen
die Chronik des Kaiserthums von 1914–1916, — Von
Georg Widerberger (Fortsetzung), — Vom Gedicht der
Zeit, — Schönen: Für die Frauen und Töchter, — Über-
hies, — Mündel, 22 Illustrationen, — Gerade die Kriegs-
chronik, die für immer Zeit weithin bleibt, wird der „A.
B.“ gewiß manchen neuen Freund zuführen. Wir
können das gebaltvolle und gut ausgestattete Familienbild,
dessen Herstellung auch nach ausgiebiger Familienhilfe,
unsern Lesern nur warmstens empfehlen. Zum Preise
von monatlich nur 40 Pf., ein Jahr 60 Seiten füllt
dies in 24 Quartform, kann man in allen Buchab-
läufen bestellen. Auch der Verlag vermittelt zur Wand-
die Zustellung. Also schreiben in diesem Falle eine Son-
dare an die Redigierung der Ballottieren, Lim-
burg a. d. Lahn.



Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Damen- und Mädchen-Hut bei Westheimer & Co. kaufen.

Samt- und Plüsch-Hüte, die Hauptmode, staunend billig.

Beachten Sie die Schaufenster.

Amtliche Anzeigen.

Verkauf von Butter.

Am Samstag, 7. Okt. nachm. findet in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Verkauf von Butter statt. Auf jede Butterkarte können 25 Gramm Butter verabfolgt werden. Limburg, den 6. Oktober 1916. 5589

Der Magistrat.

Montag, den 9. Oktober d. J., nachmittags von 2-6 Uhr Verkauf von Speisewiebeln in der Aula der alten Gymnasiums. Preis je Zentner 15,- Mk. Geringere Mengen ausserdem das Pfund 15 Pfg. Limburg, den 6. Oktober 1916. 5581

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Dienstag, den 10. Oktober

findet der diesjährige

Rindvieh-, Schaf- u. Schweinemarkt

statt. Der Auftrieb findet statt um 8 Uhr vormittags. 557

Stelubach, den 5. Oktober 1916.

Bausch, Bürgermeister.

Seifen-Ersatz

ohne Seifenkarte überall erhältlich.

Durit in handlichen Stücken, gepreßt

stellt das Beste und Billigste dar, was bis jetzt als Ersatz für Seife geliefert werden kann.

Durit Nr. 1

Durit Nr. 2

Durit Nr. 3

Ersatz für Toilette-Seife, mildes, wohlriechendes Handwaschmittel. Zum Reinigen besonders schmutziger Hände, Schüsseln, Schüsseln usw. besonders empfohlen. Hervorragendes Waschmittel für bunte und weiße Wäsche sowie Scheuerzwecke.

Allein-Fabrik: **Jos. Müller,** Seifenfabrik, Limburg. 2185

Wir bieten zu Mindestpreisen an

Obstbäume = Alleeabäume = Koniferen Zierbäume = Rosen prima Qualitäten Auf Wunsch Katalog gratis und franko.

Zorn & Bellinghausen, Baumschulen, Uthweiler-Oberpleis 7

Lehnard's

Waschpulver

ohne Seifenkarte in den Kolonialwarengeschäften erhältlich.

Heinr. Lehnard, Seifenfabrik, Limburg a. d. Lahn. 1677

Gußkessel,

inoxidiert und emailliert, in großer Auswahl.

Stahlblechkessel,

verzinkt (nicht verzinkt) und emailliert, zum Obstkochen.

J. Brandenstein, 5432

Außer-Schmied, Limburg.

Die Stiefel selbst besohlen

ist spielend leicht mit meinen „F“-Sohlen D. R. G. M. 1 Paar 80 Pfg., 5 Paar Mk. 3.50 ab hier Nachnahme

Absolut wasserdicht, elastisch, sehr haltbar

Unter zahlreichen Anerkennungs-schreiben schreibt Herr Lehrer J. B. Offenbach a. M.: Bin 14 Wochen täglich auf Ihren Sohlen gelaufen usw. 5559

M. Schmidt, Frankfurt a. M., Sindlingerstr. 8.

Probepaar nur gegen Vorzahlung von 90 Pfg.

Osram-Einwattlampen, Osram-Halbwattlampen

preiswert und ohne Teuerungszuschlag durch:

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft,

Limburg (Lahn), Unt. Schiede 8. Telefon 121.

Wiederverkäuern besondere Vergünstigung.

Neue Milcheentrüngen mit schärfster Entrahmung,

mehrfachige Fabrikgarantie von 85 W. an.

Siehe Vorrate in allen Größen.

Maschinen-Industrie in Coblenz, Görresstr. 7. Geöffnet: 2-7. Sonntags: 1/12-1/4 Uhr nachm. Teilzahlung ev. gestattet. 5126

Billige wohlschmeckende Marmelade

heißt man hier aus Rüben, Zuckerrüben, rote Rüben oder Apfel, süßt mit Saccharin oder Zucker und fügt dazu 1 Paket **Amelang's Marmeladen-Pulver**

mit Limb., Geb., oder Apfelfenchelgeschmack. Zu haben in allen einschl. Geschäften. 5489

A. Amelang, Gg.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Auf Veranlassung des Zentralkomitees der Preussischen Landesvereine vom Roten Kreuz findet eine

Reichs-Gummisammlung

statt. In jedem Haushalte finden sich Gummiabfälle aller Art, für den Eigentümer in kleiner Menge wertlos, gesammelt und im grossen wertvoll. Brauchbar und erwünscht sind unter anderen: Schlächte aller Art, Gummischuhe, Gummimäntel, Decken, Schuhabsätze, Sohlen, Bälle, elastische Gummibänder, Sauger, schwimmende Abfälle usw.

Alles wird dankbar angenommen; Spender etwas grösserer Gaben erhalten eine besondere eiserne Gedenkmünze als Andenken.

Gleichzeitig sammelt das Rote Kreuz:

Altmetalle jeder Art

(Blei, Kapseln, Staniol, Zinn, Zink, Konservendbüchsen, Zinnteller u. dergl.);

Obstkerne

(Zwetschen, Pflaumen, Mirabellen, Kirschen, Sonnenblumen, gereinigt, keine Pfirsiche);

Kastanien, Zelluloid

(Zahnbürsten, Kämme, Kapseln, Büchsen, Kästchen, Spiegel u. s. w.)

Entgegengenommen werden Gaben aller Art in der

Hauptsammelstelle

der Verbands-, Kranken- und Erfrischungsstelle (V. K. E. St.) am Bahnhof (Zollschuppen), welche hierzu täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet ist.

Um reichliche Gaben aller Art wird gebeten.

Der Vorstand des Zweigvereins:

de Niem.

Möbelhaus Josef Reuss

Limburg, Obere Grabenstrasse 5. 1658

Fernsprecher 136.

Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

Milch-Zentrifugen



neuester Konstruktion, in allen Größen, auch für Ziegenhalter, auf Lager und sofort lieferbar.

Julius Stern,

5162 Diez a. L., Rosenstr. 38. Fernspr. 232.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche - Mützen - Degen

wasserdichte Bekleidung. 1578

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Dörr-Apparate

und 2375

Horden

empfehlen

Glaser & Schmidt, Limburg.

Waschmaschinen

nur beste Fabrikate empfiehlt **V. Bommer,** Neumarkt 7. 4837

Schlachtpferde

kauft zu ganz selten hohen Preisen 5500

Hugo Reiter, Pferdemeister,

Wiesbaden, Telefon 2612.

Grundstück

von etwa 2 Morgen, bestem Boden, Gemarkung Limburg, zu kaufen gesucht. Angebote unter N. G. 5445 an die Geschäftsstelle der Zg.

Handlertwagen

in grösster Auswahl bei 1808 **V. Bommer,** Neumarkt 7. 5568



Diabolo- und Flott-Zentrifugen

empfehlen

Glaser & Schmidt, Limburg.

Lehrerheim-Lose

M. 3.30. 6033 Geldgew. Ziehung 3. u. 4. November.

Hauptgewinn 75 000 30 000

10 000 Mk. bares Geld.

Aachener Lose

2 Mk. Zieh. 20./21. Okt.

(Porto 15 Pfg., jede Liste 20 Pfg.)

versendet Glücks-Kollekte

Hch. Deecke, Kreuznach.

Gelegenheitslauf.

Serrenüberzieher, Wintermantel, Gesellschafts- und Prädanzung f. große, schlanke Fig. 1. Hälfte des Preises zu wert. Wernebergerstr. 15, II. zwischen 2 und 4 Uhr. 5568

Statt Karten. Statt Karten.

Modell - Ausstellung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß sämtliche Neuheiten zur bevorstehenden Saison eingetroffen sind.

Große Auswahl in garnierten

Damen- und Kinderhüten

jeder Preislage. 2343

Johanna Oppenheimer, Hadamar.

21 Läufer-schweine

80-100 Pfund schwer, gibt ab 5585

Burggut Waldmannshausen,

Station Frickhofen.

Maurer und Erdarbeiter

finden sofort Beschäftigung auf Zementwerk **Wiese, Zolthaus.** 5565

Meldungen auf der Baustelle oder Limburg

Baugeschäft Gebr. Bröz.

Maurer und Hilfsarbeiter,

sowie

Polier mit größerer Kolonne

werden sofort für dauernde Winterbeschäftigung unter Dach gegen hohen Lohn eingestellt von 5561

Albert Kaus,

Baugeschäft, Gebhardshain (Westertal).

Polier Martin Ingelbach, Wiften (Sieg).

Mengen und Befestigung im Geschäft.

Wir suchen für den Bau von Militärfahrzeugen mehrere

Schmiede,

Schlosser,

Schreiner

und

Dreher

bei hohem Lohn. Schriftliche Angebote an die 5566

Geräte-Fabrik Heinr. Meyer,

Lagen i. W., Postfach 18.

Für sofort

1 Schachtmeister

und 5562

Schachtarbeiter

bei hohem Lohn gesucht.

Zu melden auf Baustelle

Hahnstetten, Ralfwert Müller,

& Schneider, ob. in Limburg

Gebrüder Franke.

Frisurlehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

E. Schmidt, Friseur,

5584 Wehlar, Bahnhofstr.

Ein braver, kräftiger Junge

kann die Bäckerei erlernen bei

Karl Brückmann,

5441 Limburg, Blöcke.

Bäckerlehrling

gesucht. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle. 5518

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung

im Telegraphenbau.

Meldung beim 5570

Telegraphenbau-Führer Fugner

in Diez.

Hausburche

bei hohem Lohn sofort

gesucht. 5545

Bahnhofrestauration.

Ein zweites

Mädchen

welches schon gedient hat,

gegen guten Lohn per 15. Okt.

oder früher gesucht. 5582

Untere Grabenstrasse 7

Ein älteres

Mädchen oder Frau

für Haus und Landwirtschaft

gesucht. 5577

Ch. Stroh,

Niederrhausen.

Zu Weihnachten, evtl. auch

früher, ein braves 5589

Mädchen

fürs Haus und kleine Land-

wirtschaft gesucht.

H. Klotterdummb, Post

Simmern, 5574

Ein tücht. Monats- oder

Dienstmädchen sof. gesucht.

5574 Mehrweg 8, I.

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit und ein

einfaches 5576

Fräulein,

das Küche und Hausarbeit

versteht und gut nähen kann.

Frau Maxine Feilmann,

Köln-Ehrenfeld.

Für ein hiesiges Geschäft

wird für sofort ein mit Buch-

führung vertrautes

Fräulein

gesucht. Offerten mit Gehalts-

ansprüchen unter Nr. 5553

an die Geschäftsst. des Blattes

erh. 5553

Ein tüchtiges, probenes

Mädchen

oder Witwe für alle Haus-

arbeit sofort sucht. 5549

Frau Joh. Theis,

Kaiserhof, P. a. d. Lahn.

Araiz-

Einmachkänder

in großer Auswahl vorrätig.

Küfferei Soob,

Mühlen bei Frickhofen.

Musikwerk

mit 32 Noten, ignet,

jetziger Fabrikpreis 80 Mk.,

für 40 Mark zu verkaufen.

Carl Stehert,

5594 Hadam.

Beamtin

28 Jahre, katholisch, in schöner

Großstadt, tüchtig, vernünftig

Dame wendet später, selbst

lernen zu lernen. Offert.

unt. Nr. 5580 an die Exped.

Nicht übersehen!

Bohle für Zäune, Anochen

die höchsten Preise Bestel-

lungen werden abgeholt.

Franz Andreasschmidt,

5509 Althaus, Römer 14.

Wer verkauft sein Ein- od.

Zwei-Familienhaus m. Garten

auch mit Geschäft (ev. Eckhaus)

hier oder Umgegend. Off. an



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Eva Dillmann,

geb. Mitter,

nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johann Dillmann, Metzgermeister u. Kinder.

Limburg, Höchst, Essen, Rußland u. Frankreich, den 6. Okt. 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehaus Schaumburgerstraße 11 aus statt. Das Exequienamt ist am Mittwoch 7 1/4 Uhr im Dom.

Herzlichen Dank

allen, die uns bei dem Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden Gattens, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers u. Onkels, Herrn

Peter Horst,

Königlicher Zugführer a. D.

ihre innigste Teilnahme in so überaus reichem Maße bekundet haben. Auch unstren herzlichsten Dank allen für die überaus zahlreiche Beteiligung sowie für die Kränzspende.

Camberg, den 6. Oktober 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabetha Horst Ww.,

geb. Schneider.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Musketiers

Heinrich Eufinger

sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichen Dank.

Niederbrechen, den 7. Oktober 1916.

Familie August Eufinger.

Statt Karten!

Tilly Rintelen

Alex Wördemann

beehren sich, ihre Verlobung bekannt zu geben.

5594

LIMBURG im Oktober 1916.

Kein Empfang.

Neu aufgenommen!

Fischkölse in 1/2 und 1/4 Kilogr.-Dosen,
Sardinen in Tomaten,
Sardinen in Rapen a. Ers.,
Sardellen-Paste,
Salat-Sose in 1/2 und 1/4 Fl.,
Caviar in drei versch. Packungen,
Cognac-Asbach, alt,
Paprika in Dosen,
Citronen-Syrup.

Sämtliche Artikel sind auch für Feldpostpakete verpackt erhältlich.

5592

Louis Nies, Hadamar.

Der Nassauische Liefenfahrplan,

gültig ab 1. Oktober,

ist erschienen und in den Buchhandlungen, bei unseren Agenten und in der Geschäftsstelle des Nassauer Boten zu 10 Pf. zu haben.

Limburger Vereinsdruckerei.

Belzwaren

Alle Belzarbeiten, Reparaturen, Umänderungen, Neuauflösungen werden sauber ausgeführt

Johann Wagner, Rüstschmiedmeister,

4978

Bischöfsplatz 5.

30 Mann

für Bergarbeit (Hauer und Schlegler) zum sofortigen Eintritt gesucht.

4969

Gewerkschaft Alexandria, Böhn.

Ertelle

Nachhilfestunden

in den unteren Gymnasialfächern. Schnitl. Anfragen unter Nr. 5568 an die Exp.

Eine Partie

Stein-Töpfe

zu verkaufen. 5597
Plathenbergstr. 1, 1. Stock.



Junge Rantingen
zu verkaufen. 5593

Karl Müller,

Freilungen (Westermab.)

Rantingenfälle
zu kaufen gesucht. 5586

Näheres in der Exp.



Wassermaschinen!
J. Brahm,
Eisenhandlung.

Diekrüben

mehrere Wagen zu kauf. gesucht.
Gef. Off. an Rantingenz-Ber.
Limburg, Eisenbahnstr. 2.

Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch auch angepasst.
A. A. Döppes, Limburg,
3021 Brühlengasse 8.

Institut Boltz Hinnenau i. Thür.
Einj.-Abt. Pr. fr.
2238

Klee- u. Seumeht für
Schweine, Rinder,
Geflügel, p. Rtr. 15, 00,
Sprennel f. Pferde, Rinder,
W. 9, -- u. and. Futter. Lief. frei.
Graf Wähe, Auerbach, Hess.
2151



Die allerletzten Neuheiten

in Damen- und Kinder-Hüten

welche den höchsten Anforderungen der letzten Mode entsprechen, finden Sie in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen in Limburgs größtem und ersten

SPEZIALHAUS

E. WALTER,

6 Obere Grabenstraße 6.

Kinder-Hüte in enormer, reizender Auswahl.

Aender-Hüte werden rasch, geschmackvoll und billigst modernisiert.

Verzeichnisse in Plakatformat

mit den groß gedruckten Angaben der

Ankunft- und Abfahrtszeiten

aller Züge auf der Station Limburg, nach amtlichem Material bearbeitet, empfiehlt zu 20 Pf. das Stüd, die

Limburger Vereinsdruckerei.

Gymnasium und Realprogymnasium

zu Limburg a. d. Lahn.

Das Winterhalbjahr beginnt Dienstag den 17. Oktober d. J. morgens 9 Uhr mit der Aufnahmeprüfung. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen vormittags von 11 bis 12 Uhr in seinem Amtszimmer im Gymnasium entgegen.

5583

Limburg, den 6. Oktober 1916.

Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.

Königliches Gymnasium

in Hadamar.

Beginn des Winterhalbjahres am Dienstag den 17. Oktober mit der Aufnahmeprüfung um 8 Uhr.

5591

Der Gymnasialdirektor: Prof. Heun.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober. Herbstaufnahme in Kl. I. bis III. Auskunft erteilt

Direktor Dr. Helmke.

JOSIN

Ist ein vorzüglich reinigendes schäumendes Waschmittel, frei von schädlichen Bestandteilen greift es Hände und Gewebe nicht an.

1951

Ohne Brotkarte überall erhältlich!

Vertrieb: **Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg.**

Kriegs-Brosamen-Sammlung.

Die Maltezer-Liebesgaben-Sammelstelle Trier, Simonsstiftstraße 20

sammelt zur Beschaffung von Geldmitteln für Liebesgaben einerseits, zur Unterstützung der Ausübung aller heimischen Werte andererseits.

Gegenstände wie Lampen (wenn nötig zu desinfizieren), Bindfadenreste, Korken, Gummi, Wachs, Staniol Blei, zusammengeklappte, vergütete Blechbüchsen, Gemeinden, Schulen, Vereine u. a. werden daher gebeten die Sammlung zu unterstützen.

Sendungen gehen als Kriegsgut bahnfrei.

Visitkarten

liefert billigst

Limb. Vereinsdruckerei.

Geräumige
3-4 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Näheres in d. Geschäftsstelle. 5516

Schlafzimmer
mit 2 Betten, Wohnzimmer mit elektr. Licht, nebst Küche per sofort gesucht. Off. unt. Nr. 5587 an die Expedition.

Schöne 3-Zimmerwohnung
m. all. Zubeh. zu vermieten. Näheres Neubau Verl. Marktstraße, 2. St. 5515

Etwas kleine, schöne
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. oder 15. November zu vermieten. Angebote unter Nr. 5555 an die Geschäftsst.

4-Zimmer-Wohnung,
2. Stock, mit Gas, elektr. Licht, Bleichwiese und Garten zu vermieten. 4939

Gutliche 4-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zum 1. Okt. od. spät zu vermieten. Näh. Dolsheimerstr. 20. 5280

Einfach möbl. Zimmer mit 2 Betten, mit oder ohne Kost, zu verm. Böhmengasse 1. 4822

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und elektr. Licht, zum 1. Januar, sowie fremdbliche 2-Zimmerwohnung zum 1. November zu vermieten. 5083
Stefansbüchel 1.

Schön geräumige
5-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör per 1. Januar 1917 zu vermieten. Zu erfragen 5475
Untere Schiede 28 a.



Es zieht!
Wie leicht hat man sich dabei Erfrühlungen und Gelferheit. Wäbner-Tabletten führen daher am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt. 112 Dr. Otto Wäbner mit Dr. J. L. L.

Wäbner TABLETTEN

Seiterwagen

n großer Auswahl 1944

Gebrüder Reuß,
Limburg.

Militärreier junger Mann

als

Hausbursche

gefuht. Näh. Geschäftsstelle.

Zuverlässiger

Arbeiter

für den Brauereibetrieb gefuht.

Zimmermann'sche Brauerei,

5598 Limburg.

Schriftseker- Vehrting

gefuht. Limburger Vereinsdruckerei.

Kreisarbeits-Nachweis

Limburg (Lahn),

Walderdorferhof.

Weibliche Abteilung:

Lichtige gut empfohlene

Mädchen für Küche und Haus

werden für sofort oder zum

15. Oktober gefuht. Die Ver-

mittlung ist kostenlos. 2986

Braves zuverlässiges

Mädchen

gefuht. 5505

Hof Salscheid bei Oberhof

Vehrmdchen gefuht

aus gut. Fam. geg. Verg. f.

hief. Manufaktur-Geschäft.

Off. v. mögl. m. Bild. unt.

Nr. 5512 a. d. Geschäftsst. d. W.

Ehrliches, fleißiges

Dienstmädchen

in Geschäftsbau gefuht.

Theodor Victor, Idstein

im Taunus. 5599

Suche für ein 17-jähriges

starkes Mädchen vom Lande

Stelle in einem gut kathol.

Hause bei gering. Ansprüchen.

Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle d. W.